

BKU

BUND KATHOLISCHER
UNTERNEHMER.

2/2018

Journal

Digitalisierung und
Menschenwürde



Digitalisierung

Katholische
Soziallehre 2.0

BKU vor Ort

Diözesangruppen
engagiert

80 Jahre Claus Hipp

Erfolgreich nicht nur
als Unternehmer

| SCHWERPUNKT | | BKU-INTERN | |
|---|----|--|----|
| Digitalisierung und Katholische Soziallehre 2.0 | 4 | DG Düsseldorf DG Düsseldorf verleiht BKU Studienpreis | 30 |
| Die Rechte der Menschen in der Digitalisierung wahren | 7 | BKU bundesweit Einladung zu den 67. Besinnungstagen | 31 |
| Wegweiser zu verantworteter Freiheit | 10 | DG Hamburg Aus dem Lauten in die Stille | 32 |
| Digitalisierung der Arbeitswelt | 11 | DG Münster Als Unternehmer die Zivilgesellschaft mitgestalten | 32 |
| Digitalisierung lässt sich nicht mal eben verordnen | 13 | DG Hamburg Gedenken an vier Lübecker Märtyrer | 33 |
| Die Christliche Soziallehre auf dem Prüfstand der Zukunft | 14 | ZdK: Laien in Verantwortung | 33 |
| TAGUNG | | DG Koblenz Weinwanderung | 34 |
| Blick auf die inhaltliche Stärke | 16 | DG Köln Braunkohletagebau in Hambach | 34 |
| Motivierend und bereichernd | 18 | DG München Unternehmerisches Engagement in Afrika | 35 |
| ARBEITSKREISE | | DG Ruhrgebiet BKU Kamingespräch in der Abtei | 36 |
| Themen der Zeit im Blick | 20 | DG Stuttgart Unternehmer engagieren sich in Fernost | 37 |
| AKTIONEN | | Digitale Ignoranz | 37 |
| Erasmus-Projekt erfolgreich beendet | 22 | BKU bundesweit Unser neues Corporate Design | 38 |
| INTERVIEW | | INTERNATIONAL | |
| Politik uns Wirtschaft gestalten Interview mit Sabine Schößler | 24 | Neue AFOS-Projekte | 39 |
| PORTRAIT | | GLAUBENSZEUGEN | |
| Claus Hipp: Formen sind wichtiger als Farbe | 26 | Blutzeugen des 20. Jahrhunderts | 40 |
| BKU-INTERN | | AUSBLICK | |
| DG Aachen Bürgerschaftliches Engagement | 27 | Termine im Jubiläumsjahr Der BKU feiert sein 70-jähriges Bestehen | 41 |
| DG Berlin-Brandenburg Der heilige Josef als Patron der Unternehmer | | | |
| Wettbewerb ist sozial | 28 | | |
| BKU-YouthClub - Bildung ist Investition | | | |
| Richard Schütze als Vorsitzender bestätigt | 30 | | |

Beilagen: In dieser Ausgabe finden Sie eine Beilage vom Augustinus-Missionswerk (Würzburg).
 Titelbild: „Das Leben eines Programmierers“ - Cecilie_Arcurs / iStock
 Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben grundsätzlich die Meinung der Autoren wieder.

Liebe Leserinnen und Leser des BKU-Journals,

die Bundestagung 2018 des BKU in Heidelberg war ein echtes Highlight. Sie hat mit dem Thema „Digitale Transformation und Menschenwürde“ hochaktuelle und zentrale Fragen der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung aufgegriffen. Es kamen nicht nur hochkarätige Referenten zu Wort, auch die gemeinsame Arbeit der BKU Mitglieder an den Fragestellungen der verschiedenen Workshops erwies sich als ausgesprochen lebhaft, kreativ und ertragreich. Es wurde sichtbar, welche Potentiale sich heben lassen, wenn wir gemeinsam in größerem Kreis an konkreten Fragen arbeiten – eine Ermutigung, künftig verstärkt auf interaktive Formate zu setzen. Daneben zeigte der „Markt der Möglichkeiten“ eine lebendige Bandbreite von Themen und Aktivitäten im BKU – lesen Sie Näheres in dieser Ausgabe des Journals: eine Tagung, die Freude gemacht hat.

In seinem Vortrag „Formatierte Freiheit“ sprach Prof. Paul Kirchhof grundlegende, nicht nur rechtliche Fragen an, die durch die digitale Transformation aufgeworfen werden: oszillierende Veränderungen für gelebte Freiheit und Gleichheit, Kommunikationsmuster und neue Machtstrukturen, Interessen und Gemeinwohl. Die zukünftige Ausgestaltung der digitalen Transformation im globalen Kontext von „200 Staaten und Menschenbildern“ ist offen. Die Breite der Gestaltungsmöglichkeiten verstärkt in Kirchhofs Augen die Notwendigkeit, in einer „nach Werten lechzenden Gesellschaft“ neu über das Grundlegende zu sprechen: das Menschenbild.

Hier ist der BKU direkt aufgerufen. Das kommende Jahr des 70-jährigen Bestehens des BKU steht unter dem Rahmenmotto „Soziale Marktwirtschaft im 21. Jahrhundert - international, digital und ethisch“. Damit wird klar: es geht beim Jubiläum nicht um bloße Erinnerung, um die Feier der Vergangenheit, sondern um die Gestaltung der Gegenwart und Zukunft aus den zeitlos gültigen Grunderkenntnissen und Grundwerten der Sozialen Marktwirtschaft heraus. Was folgt aus der Persönlichkeit des Menschen für sein ökonomisches und gesellschaftliches Agieren in Zeiten von Globalisierung, Digitalisierung, neuen ethischen Fragestellungen? Wie sieht ein personengerechter Umgang mit Mitarbeitern, Kunden, Bürgern konkret aus? Hier können wir im Jubiläumsjahr des BKU einen echten Mehrwert stiftenden Beitrag zum gesellschaftlichen Diskurs erarbeiten.



Wenn Sie dieses BKU Journal erhalten, stehen wir kurz vor Weihnachten: Gott wird in Jesus Christus Mensch, er teilt unser Leben mit allen Höhen und Tiefen – um uns den Weg zur „Fülle des Lebens“ (Joh 10, 10) zu erschließen. Ich wünsche Ihnen, auch im Namen des gesamten Bundesvorstands, eine gesegnete und frohe Weihnachtszeit, und uns allen ein gutes Jahr 2019!

Ihr Dr. Hans-Günther Ullrich
Geistlicher Berater des BKU

Digitalisierung und Katholische Soziallehre 2.0

Schicksal und Notwendigkeit



Der BKU Vorsitzende Prof. Dr. Dr. Ulrich Hemel betonte die Bedeutung der Soziallehre in Zeiten der Digitalisierung. FOTO: GEBAUER

Die diesjährige Bundestagung des BKU stand – wie viele Veranstaltungen landauf landab – unter dem Motto der „Digitalisierung“. Denn wir erleben eine grundstürzende Veränderung der Lebenswelt auf dem gesamten Planeten, nicht nur im Blick auf demographische Entwicklungen und Klimawandel, sondern auch durch die Umgestaltung der Welt in digitale Handlungs- und Erlebnisräume. Wobei die Entwicklungen durchaus zusammenhängen, denn bereits heute wird 10-20% der Energie für digitale Rechenaufgaben eingesetzt!

Als BKU müssen wir uns grundsätzlich fragen, wie wir mit der digitalen Welt umgehen und welche Bedeutung unsere christliche Soziallehre in ihr noch haben kann. Ist der traditionelle Dreiklang aus „**Personalität - Subsidiarität - Solidarität**“ denn im 21. Jahrhundert überhaupt noch tragfähig?

Nach der sehr anregenden und inspirierenden Bundestagung in Heidelberg kann ich hier sehr entspannt und aus voller Überzeugung sagen: Ja. Und zwar nicht nur, weil wir unsere Anliegen in das 21. Jahrhundert irgendwie hinein retten, sondern weil die Begründungslinien und Werthaltungen der christlichen Soziallehre gerade in digitalen Zeiten Halt und Orientierung geben.

Digitale Personalität

Dies beginnt mit dem Thema der digitalen Personalität. Wir sind heute elektronisch mit der Welt verbunden, sei es über Mailverkehr, über Facebook-Bekanntschaften oder Google-Suchanfragen. Wir wissen aber auch, dass die menschliche Person durch verschiedene Entwicklungen unter Druck gerät. Zum einen ist der Schutz der Privatsphäre ein ungelöstes Thema der Gegenwart und Zukunft. Eingehegt werden müssen sowohl übergriffige Kontrollbedürfnisse von Staaten wie auch ungehemmte kommerzielle Verarbeitung unserer Daten. Durch neuronale Netzwerke, Deep Learning und die Weiterentwicklung Sozialer Bots werden

neuerdings Wahlkämpfe mit beeinflusst und Meinungen im Netz gebildet. Für mich heißt das: ich möchte gerne wissen, ob eine Mail oder ein Post in sozialen Netzen von einem Menschen oder einer Maschine generiert wurden. Dazu brauche ich aber einen Gesetzgeber, der eine „Sende-Information“ vorschreibt, die lautet: „Diese Mail wurde von einem Menschen geschrieben“.

Zur globalen Konnektivität gehört also ganz am Ende auch die digitale Souveränität. Sie ist Ausfluss der urmenschlichen Freiheit, die zu uns gehört und die wir brauchen, um uns zu entfalten. Denn die digitale Welt ist für den Menschen da, nicht umgekehrt.

Digitale Subsidiarität

Bei der Subsidiarität hatte ich anfänglich meine Zweifel. Was soll „digitale Subsidiarität“ denn aussagen? Aber auch hier gibt es Hinweise, die sich aus der Entwicklung digitaler Welten unmittelbar ergeben. Weil nämlich das Weltwissen explodiert und in jeder Minute stärker zunimmt, als es selbst der begabteste Mensch auffassen und lernen kann, wird unser relativer Anteil am Weltwissen immer geringer. Wir müssen also in vertiefter Art und Weise mit unserem eigenen Nicht-Wissen und den daraus folgenden Unsicherheiten und Ängsten umgehen. Dies bedeutet einerseits, dass die Fähigkeit zur Orientierung und die Haltung mit klaren Maßstäben umso wichtiger werden. Für christlich inspirierte und werteorientierte Unternehmerinnen und Unternehmer ist das zunächst einmal eine gute Nachricht, denn sie bedeutet: Werte sind gefragt.

Aus der Wissensexplosion und der zwangsläufigen Begrenztheit einer Person ergibt sich aber auch eine Veränderung des Führungsverhaltens. Niemand kann mehr alle Wissensgebiete überblicken, nicht einmal bei den eigenen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen. Ich muss also darauf vertrauen, dass diese ihre eigenständige Fachkompetenz zum Wohl des Ganzen einsetzen und professionell wie ethisch gut handeln. „Digitale Subsidiarität“ bedeutet folglich die Fähigkeit zur richtigen Balance aus zentraler und dezentraler Entscheidung. Das könnte man so formulieren: „Achte darauf, dass Entscheidungen an der richtigen Stelle getroffen werden und hüte Dich vor der Arroganz inkompetenter Zentralisierung.“ Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass Unternehmen ohne Vertrauen nicht mehr werden bestehen können. Denn nur wenn mein Vertrauen in den „dezentralen“, „subsidiär tätigen“ Mitarbeitenden gerechtfertigt ist, kann das Unternehmen von seiner Fachkompetenz profitieren statt von seiner Nachlässigkeit betroffen zu sein. Der Aufbau eines „gemeinsamen Hauses von Werten und Zielen“ wird folglich immer wichtiger, gerade auch in digitalen Zeiten.

Digitale Solidarität

Weil aber gute Absichten einzelner in aller Regel nicht genügen, um ein gutes Gemeinwesen aufzubauen, brauchen wir auch ein neues Verständnis

von „digitaler Solidarität“. Gemeint ist damit die Rahmenanforderung, die sich aus notwendigen, neuen Richtlinien und Gesetzen ergibt. Denn die Neigung zu Egoismus, Machtmissbrauch und gar Verbrechen endet ja nicht, wenn wir uns in der digitalen Welt bewegen, angefangen von Waffenschmuggel und nicht aufgehört bei Kinderpornographie und anderen Schandtaten.

Digitale Solidarität bezieht sich aber nicht nur auf solche Grenzbereiche, sondern auch auf Alltagsfragen. Wem gehören beispielsweise meine Bewegungsdaten, wenn ich mit meinem Fahrzeug von München nach Stuttgart fahre? Wie ist die faire Verteilung von Zugangs- und Nutzungsrechten? Was heißt also im kommerziellen Bereich „digitale Fairness“? Kann diese „digitale Fairness“ zu einem neuen Leitbegriff für eine wertorientierte digitale



Die Digitalisierung bestimmt das Arbeitsumfeld FOTO: PIXABAY

Welt werden? Welche Gesetze, welche freiwilligen Verpflichtungen und welche Werthaltungen folgen daraus?

Werte zur Sprache bringen

Das sind derzeit offene, aber auch wesentliche Fragen. Sie können erst im Lauf der Zeit gut beantwortet werden. Auf jeden Fall zeigen sie, dass die Werte und Prinzipien der Christlichen Soziallehre auch und erst recht in der digitalen Welt ihre Bedeutung entfalten. Wir müssen es nur wagen, sie aktiv zur Sprache zu bringen! Dazu war die Bundestagung 2018 eine klare Ermutigung. Ich wünsche jedem BKU-Mitglied und allen, die am werteorientierten Wirtschaften interessiert sind, frischen Mut und großen Elan bei der Gestaltung unserer so schwierigen, aber auch faszinierenden Welt im 21. Jahrhundert!

Ulrich Hemel

VR-ProfiBroker

Ihr direkter Weg zum Wertpapier.
Immer und von überall.

90 % Rabatt auf den Ausgabeaufschlag bei Fondskäufen mit VR-ProfiBroker!

Depot gebührenfrei!

Überzeugende Vorteile beim Online-Brokerage

Mit dem **VR-ProfiBroker** erwartet Sie ein umfangreiches Informations- und Orderangebot. Marktdaten, Realtime-Kurse, Analysetools und Produktvorschläge bieten Ihnen die Möglichkeit, schnell, flexibel und kostengünstig wie bei einer Direktbank (ab Euro 9,90 je Order über die Börse) auf das aktuelle Marktgeschehen zu reagieren.

Nutzen Sie die vielfältigen Vorteile des VR-ProfiBroker:

- » kostengünstig
- » komfortabel
- » nachhaltig
- » sicher
- » individuell

Weitere Informationen erhalten Sie bei Ihrem Kundenbetreuer und auf unserer Homepage:

www.bibessen.de/vr-profibroker

BIB – BANK IM BISTUM ESSEN
Gildehofstraße 2 | 45127 Essen
Telefon 0201 2209-220



Spirituelle Impulse

Das Managergebetbuch – ein guter Begleiter durch das Jahr.

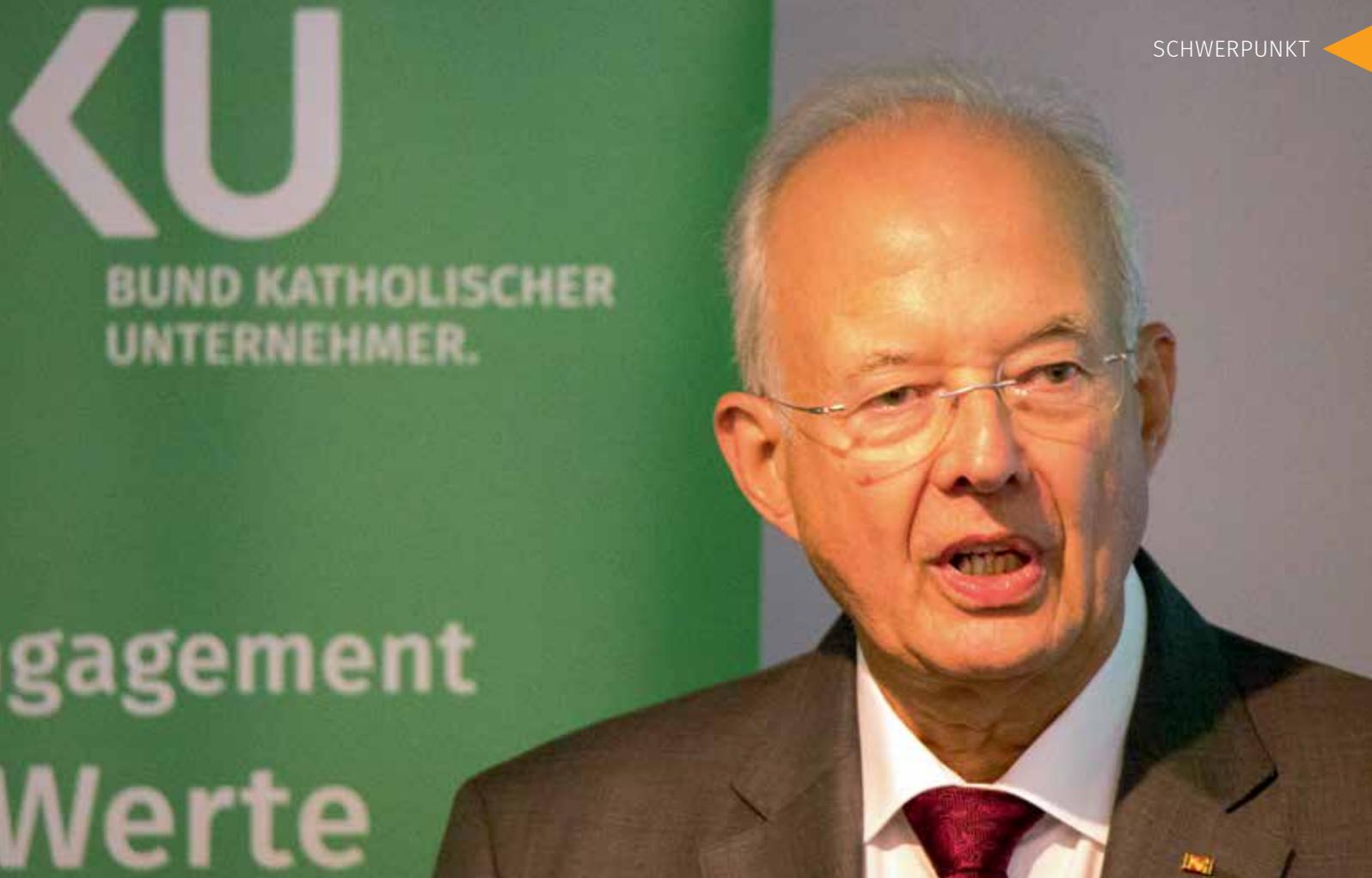
Texte von Führungskräften für Führungskräfte.

Entwickelt im BKU-Arbeitskreis Christliche Spiritualität.

Herausgeber: Michael Bommers, Mechthild Löhr, Hans Günther Ullrich.

Verlag Butzon & Bercker, www.bube.de

Preis: 15,00 Euro
ISBN 978-3-7666-2408-6



Als Speaker in Heidelberg dabei: Prof. Dr. Dr. Paul Kirchhof FOTO: WULLHORST

Die Rechte der Menschen in der Digitalisierung wahren

Professor Kirchhof warnt vor formatierter Freiheit

Freiheit ist eines der großen Lebensthemen des Juristen Paul Kirchhof. Der Professor hat als Richter am Bundesverfassungsgericht an vielen für die Entwicklung der Rechtskultur der Bundesrepublik Deutschland wesentlichen Entscheidungen mitgewirkt. In seiner Tätigkeit als Wissenschaftler und Autor blickt er immer wieder auf Veränderungen in der Gesellschaft und auf die Auswirkungen, die sich daraus für die Weiterentwicklung des Rechts ergeben. Kirchhof befasst sich mit den Fragen von Recht und Staatlichkeit, politischer Gewalt und Finanzmacht sowie Recht und Technik.

Die digitale Transformation, ihre Auswirkungen auf die Gesellschaft und die sich aus ihr ergebenden Herausforderungen für die Fortentwicklung des Rechts gehören zu den aktuellen Themen, die der Staats- und Steuerrechtler behandelt. Bei der Bundestagung des BKU macht er in seinem Vortrag über die „formatierte Freiheit“ gleich zu Beginn deutlich, dass eine der zentralen Fragen der Digitalisierung lautet: Wo bleibt die Menschlichkeit?

Technik muss dem Menschen nutzen

„Wir alle wissen, dass das Digitale aus unserer Welt nicht mehr weggedacht werden kann“, betont Kirchhof. Es entlaste den Menschen von körperlicher und von mechanischer Arbeit und organisiere sogar unser Gedächtnis. In jedem Fortschritt liege aber bekanntermaßen naturgemäß auch ein Risiko. Deswegen kann man nicht pauschal sagen: Tech-

nik ist gut, oder Technik ist schlecht. „Wir müssen sie so gestalten, dass sie den Menschen nützt“, beschreibt der Professor die Ausgangslage. Bei jeder neuen Entwicklung müsse die Frage danach, was der Mensch kann, immer verbunden werden mit der weiteren Frage: Was darf er? Schließlich sei der Mensch heute so mächtig, dass er sich selbst und seine gesamte Spezies vernichten könne.

„Der Blick der Menschen auf die Welt hat sich durch die Computer vielfältig verändert“, stellt der Professor fest. Die Perspektive sei eine andere geworden. Die Organisatoren der digitalen Systeme übten eine neue Art der Herrschaft über unser Wissen, über unser Denken und über unsere Emotionen aus. Bistlang musste man in der Freiheitsdebatte immer nur darauf schauen, dass der Staat nicht zu viel befiehlt, oder zu viel Macht ausübt. „Die Macht, der wir uns nun in Freiheit oft unbewusst unterwerfen, ist intensiver als die staatliche Macht“, warnt Kirchhof. Wenn wir in einer Suchmaschine nach einem Buch suchen, geben wir ein Stichwort ein. „Der Computer präsentiert uns dann die Vorschläge, die die Verlage nach oben gedrückt haben“, beschreibt er das Dilemma, denn „die klei-



Zuhörer bei der BKU Bundestagung FOTO: GEBAUER

ne Dissertation mit der 300er Auflage, in der die Lösung steht, die findet der Computer eher nicht“. Der Mensch unterwerfe sich der Sprache des Computers, da er gezwungen sei, seine Suchworte an ihr auszurichten. Raum für Individualität oder Originalität bleibe da nicht. So etwas verstehe der festgelegte Algorithmus des Rechners nicht. Die digitale Technik führt, nach Kirchhof, also auf der einen Seite zu einem Gewinn an Freiheit, allerdings werde diese „jeweils im Format verengt“.

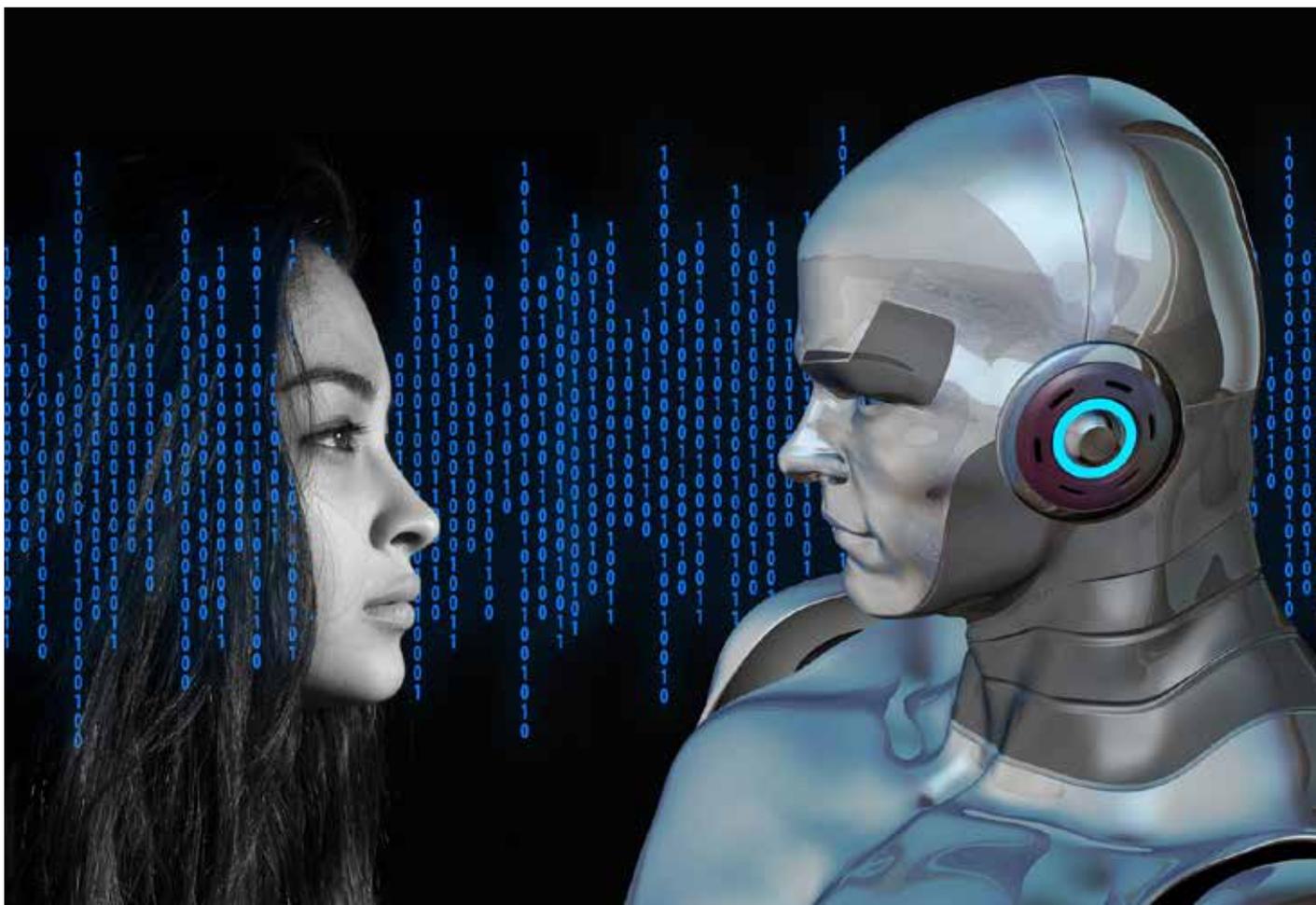
Bedrohliche Anonymität

„Bei jedem Benutzen eines Computers geben wir Daten von uns ab“, macht der Jurist deutlich. Das geschieht zumeist unbewusst. Unser Navigationsgerät oder unser Smartphone sammeln Informa-

tionen über unseren Standort, die Verkehrslage und die Wettersituation. „Wir sind nicht länger in der Anonymität sondern wir werden beobachtet“, beschreibt Kirchhof. Unsere Daten werden zum Wirtschaftsgut. „Derjenige, der sie uns abnimmt, handelt damit.“ Und das Wissen, das mit den Daten gespeichert werde, verschwindet nicht. Es bleibt erhalten, ohne dass der eigentlich Berechtigte darauf Einfluss nehmen kann. „Das Internet vergisst nicht“, betont der Rechtswissenschaftler die Schattenseiten von Big Data. Problematisch sei der Schutz der Daten auch, weil sich ein internationaler Datenmarkt entwickelt habe. Dessen Mechanismen könne man mit den vorhandenen rechtlichen Instrumentarien kaum steuern. Kirchhof fordert deshalb ein „Datenschutzvölkerrecht, das mehr Vernunft hat als der deutsche Staat und mehr Augenmaß als die Europäische Union“. Er weiß aber, dass ein solches, weltweites Regelungsmodell allenfalls Zukunftsmusik und gegenwärtig nicht erreichbar ist.

Freiheit braucht Verantwortlichkeit

Der Professor kritisiert, dass die Anonymität in den Sozialen Netzen zum Geschäftsmodell wird. Das widerspreche der Freiheitsidee unserer Gesellschaft. Hier darf jeder, bis zur Grenze der Strafbarkeit, das sagen, was er will. Aber er muss dafür mit seinem Namen und seinem Kopf einstehen. Deshalb sind aus Kirchhofs Sicht Beleidigungen und Falschbehauptungen im Internet unter dem Deckmantel der Anonymität des Schreibers ein fundamentaler Angriff auf unsere Freiheit: „Freiheit meint auch Verantwortlichkeit und Verantwortlichkeit meint Haftung.“ Und dieses Gut dürften wir nicht einfach in einem Profitmodell wegorganisieren lassen. Durch die Digitalisierung verändert sich die Rechtsposition des Nutzers. Das betrifft vor allem sein Recht auf die informationelle Selbstbestimmung. Der heute in Europa zuweilen „extrem bedrohlich übertriebene Datenschutz“ hat nach der Einschätzung des Professors allerdings einen richtigen Kern. „Die Pointe des Lebens ist das Geheimnis“, erklärt er. Nicht alles müsse transparent sein. „Gerade die schönen Augenblicke haben vielfach zur Voraussetzung, dass sie verborgen sind, wir eine Wohnung, eine Privatsphäre, Intimsphäre haben.“ Einen solchen Schutzraum kennt der Computer nach den Feststellungen Kirchhofs nicht: „Er beobachtet und notiert alles und stellt es in die Clouds.“ Und das seien eben keine anonymen Wolken, sondern zum Beispiel ein Großcomputer in Utah. Die Menschen, die ihn bedienen, könnten all unsere Informationen jederzeit auf- und abrufen und sie dann für, aber auch gegen einen Menschen verwenden. Deshalb mahnt der Rechtswissenschaftler: „Wenn wir die Computer, Roboter und die Algorithmen sich selbst überlassen, tun sie das, was wir programmiert haben.“ Und das geschehe ohne die erforderliche Zukunftssensibilität, weil solche Programme immer vergangenheitsbezogen sind. „Deswegen müssen wir uns Formen und Frühwarnsysteme überlegen, die gewährleisten, dass der Algorithmus, den wir ins Werk gesetzt haben, nicht zu einem Automaten wird, der etwas weiterhin tut, das wir schon lange nicht mehr wollen.“



Formatiert das Internet die Freiheit? FOTO: PIXABAY

Meinungseinfalt - Meinungsvielfalt

„Unsere Demokratie baut darauf, dass die Menschen sich aus allgemein zugänglichen Quellen unterrichten“, zitiert Kirchhof den Artikel 5 unseres Grundgesetzes. Viele, gerade auch junge Menschen, schotten sich nach der Beobachtung des Professors in so genannten Echokammern ab, in denen es keine Pluralität der Meinungen gibt. „Dabei ist gerade die Vielfalt der Informationsquellen eine Bedingung des mündigen Bürgers“, weiß der Jurist. Echokammern hingegen seien geprägt von Fehlinformationen. Dazu komme, dass die Journalisten zunehmend auf der Suche nach dem Skandal seien: „Wenn ich ihnen sage, am Montag werden 30.000 Studenten hier in Heidelberg ordnungsgemäß studieren, ist es für die Medien nicht von Interesse. Wenn aber drei Studenten Scheiben in der alten Universität eingeworfen haben, dann ist das ein Bericht wert.“ Die Schuld dafür will Kirchhof aber nicht den Medien zuschreiben. Er sieht die Verantwortung vielmehr bei den Konsumenten: „Wir wollen die Unterhaltung, wir wollen das Außergewöhnliche, das Aufregende, das Empörende.“

Rechtsfindung durch Sprache

Auch der künftig zunehmende elektronische Behördenweg bringt nach der Auffassung des Juristen nicht nur Vorteile mit sich. Der Option, vieles vom heimischen Schreibtisch aus erledigen zu können, steht nach seiner Einschätzung ein erheblicher Nachteil gegenüber. Algorithmen können den

erforderlichen Dialog, die sprachliche Auseinandersetzung zwischen Staat und Bürger nicht abbilden und erfassen, wie etwa ein menschlicher Sachbearbeiter. „Rechtsfindung ist aber immer sprachliche Begegnung. Da bin ich nicht Objekt eines Algorithmus, sondern ich bin Sprechpartner“, macht Kirchhof deutlich. Deshalb gilt für ihn auch in Zeiten der Digitalisierung: „Wir müssen miteinander sprechen und das darf diesem Verfahren der Technik nicht verloren gehen.“

Kirchhofs Fazit: Er sieht in der Digitalisierung einmalige Chancen, aber eben auch einmalige Probleme. Wir müssen in „beherzter Freiheit“ auf diese Themen zugehen und die anstehenden Fragen bewältigen. Dazu brauche man Wertmaßstäbe, die über das das gegenwärtig Übliche hinausweisen „und Gruppen wie den Bund Katholischer Unternehmer, die sich auch ihrem Wertebewusstsein heraus so artikulieren können, dass diese Stimmen in unserer Demokratie gehört werden“.

Heinrich Wullhorst (wull)

Wegweiser zu verantworteter Freiheit

Das neue Buch von Paul Kirchhof

Wie in seinem Vortrag bei der BKU-Bundestagung, geht es Prof. Dr. Dr. Paul Kirchhof in seinem soeben im Herder-Verlag erschienenem Buch, das den Titel „Beherzte Freiheit“ trägt, um ein neues Denken im Hinblick auf den Freiheitsbegriff. „Zunehmend spricht der Staat den einzelnen Menschen nicht mehr individuell an, sondern steuert ihn als Teil eines Kollektivs“, kritisiert der Autor. Er stellt fest, dass sich das Individuum aber nicht gegen eine solche Steuerung wehrt. Der Einzelne fühle sich vielmehr „wohl versorgt und wohlmeinend umgarnt“. Seine Forderung an die Menschen: Sie sollen gelegentlich aus dem System heraustreten, „den Freiheitsverlust eines in diesem Mechanismus eingebetteten Bürgers kritisch bedenken und beherzt lockern“.

Entstehung der Freiheitsideale

Auf mehr als 300 Seiten beschreibt Kirchhof die Entstehung der Freiheitsideale, den Kampf der Menschen um ihre Freiheitsrechte und den ständigen Konflikt zwischen dem Versuch der Fremdbestimmung und dem Streben nach der Herrschaft über sich selbst. Er macht deutlich, dass Freiheit nicht grenzenlos gewährt werden kann und dass Gesetze eine Lebensordnung schaffen, in der Freiheit erst möglich wird. Kirchhof plädiert für eine unaufgeregte Gelassenheit der freien Menschen. Sie brauchen den zeitweiligen Rückzug aus dem Alltäglichen, um besser zwischen Wesentlichem und Unwesentlichem zu unterscheiden. In einer solchen aus einer verlässlichen Freiheit erwachsenden Gelassenheit sieht Kirchhof eine Basis für ein beherztes Handeln und eine selbstlose Zuwendung zu den Mitmenschen.

Der Professor für Staatsrecht befasst sich natürlich ausführlich mit der Entwicklung der Freiheit von der Antike bis zum Verfassungsstaat und der rechtsphilosophischen Entwicklungsgeschichte. Bei der Entwicklung freiheitlicher Verfassungen sei es letztlich immer darum gegangen, Wege aus der Unfreiheit und dem Elend des Staatsvolkes zu finden. Die Bundesrepublik habe nach 1949 die Menschenwürde zum Leitprinzip ihrer Erneuerung gemacht und den Staat, die Wirtschaft und die Kultur nach dem Leitgedanken der beherzten Freiheit aufgebaut. Kirchhof macht aber auch deutlich, dass keine Verfassung sich selbst garantiert. Vielmehr finde sie ihren Ursprung und ihre Legitimität im Staatsvolk, in den freien Bürgern. So sei auch das Grundgesetz eine Freiheitsverfassung vom Bürger für den Bürger.

Verstand und Urteilskraft nutzen

Professor Kirchhof warnt, wie in seinem zuvor beschriebenen Vortrag bei der BKU-Bundestagung vor den Bedrohungen der Freiheit, ihrer Einschränkung und Formatierung. Freiheit fordere von den Menschen immer, ihren Verstand zu nutzen, um mit Urteilskraft und Gestaltungswillen neuen Heraus-

forderungen zu begegnen. „Der freie Mensch handelt beherzt, versteht Freiheit als Wagnis, als Chance, als eigenen Weg“, lautet das hoffnungsgebende Fazit des Autors.

„Beherzte Freiheit“ ist ein Buch, das bereits aufgrund der unterschiedlichen Zugänge zum Freiheitsbegriff und zu seiner historischen Entwicklung lesenswert ist. Wer die Entstehung freiheitlicher Verfassungen und ihre Bedeutung für die Menschen verstehen will, sollte das Buch von Professor Kirchhof lesen. Dabei wird auch die Erkenntnis wachsen, dass Freiheit immer nur dort funktionieren kann, wo Menschen bereit sind, Verantwortung zu übernehmen und wo die Freiheit durch Gesetze und Institutionen garantiert werden kann. Insoweit ist das Buch auch ein Appell zu einem beherzten Handeln und zur Verantwortungsübernahme in der Zivilgesellschaft.

wull



„Beherzte Freiheit“
 Prof. Dr. Paul Kirchhof
 Verlag Herder
 1. Auflage 2018
 368 Seiten
 ISBN: 978-3-451-38178-2

Digitalisierung der Arbeitswelt

Michael Heinz sieht den Menschen im Zentrum des Fortschritts

Die „digitale Revolution“ hat nicht erst begonnen, wie man zuweilen den Eindruck hat. Wir sind schon mitten drin und die Veränderungen erreichen natürlich vor allem auch den Arbeitsmarkt. Viele Menschen quält die Angst, dass sie durch Maschinen ersetzt werden und die künstliche Intelligenz die Überhand über die menschliche gewinnt. Die Auswirkungen, die sich durch die Digitalisierung für unser Zusammenleben in der Zukunft ergeben, sind nicht absehbar. Deshalb ist es erforderlich, die Herausforderungen im gemeinsamen Zusammenwirken von Unternehmensleitungen und Mitarbeitern anzugehen.



Michael Heinz, Mitglied des Vorstandes und Arbeitsdirektor bei BASF SE FOTO: WULLHORST

Der BKU hat auf seiner Bundestagung auch die Digitalisierung in der Arbeitswelt in den Blick genommen und dabei mit dem Vorstandsmitglied der BASF SE, Michael Heinz, über seine Einschätzungen diskutiert. „Veränderungen hat es in der Arbeitswelt schon immer gegeben. Neu sind aber das Tempo und das Ausmaß des Wandels“, macht Heinz deutlich. So habe es der Fahrdienstleister Uber innerhalb kürzester Zeit geschafft, den Taxifahrern weltweit ihr Geschäft streitig zu machen. „Der Ferienwohnungsvermittler Airbnb ärgert die etablierte Hotelbranche, und der Papst spricht zu mehr als 600 Millionen Followern auf Twitter“, beschreibt er eine Situation, die man vor wenigen Jahren so nicht erwartet hat.

Dem BASF-Arbeitsdirektor ist es sehr wichtig, dass die Digitalisierung dort besprochen wird, wo sie stattfindet. Also in den Betrieben und zwar unabhängig von ihrer Größe. Das gelte sowohl für den DAX-Konzern als auch für das mittelständische Unternehmen. „Ein Leben ohne PC, Smartphone und Tablet ist heute für viele Menschen nicht mehr vorstellbar“, stellt er fest. Als Beispiele nennt er die damit einhergehende Flexibilität: „Bankgeschäfte lassen sich jederzeit von überall tätigen, Reisen von unterwegs buchen. Sogar die Heizung lässt sich bequem vom Sofa aus steuern. Aber nicht nur im privaten Umfeld, vor allem am Arbeitsplatz erlebt Heinz, was sich dort unter den häufig benutzten Stichworten „Industrie 4.0“ oder „Arbeitswelt 4.0“ alles zunehmend digital tut.

„In unserer Branche, der Chemie, wandelt sich vieles“, beschreibt das BASF-Vorstandsmitglied. Dabei habe sich die Arbeit nicht komplett verändert. „Wir sind ja schon sehr prozessgetrieben und nehmen innovative Elemente nach und nach auf“, nennt er die permanente Anforderung an die Branche sich zu verändern. Dennoch betont Heinz: „Dank der Digitalisierung werden wir effizienter und damit wettbewerbsfähiger.“ Eines seiner Lieblingsbeispiele dafür ist die vorbeugende Instandhaltung im Unternehmen: „Wir haben nun Sensoren in Anlagenteilen, etwa in Pumpen, die Ermüdungserscheinungen frühzeitig melden. Für die Verfügbarkeit aber auch Sicherheit einer Anlage ist das ein großer Vorteil.“

Das zeige, dass die neuen technischen Möglichkeiten helfen können. Allerdings räumt der Arbeitsdirektor ein, dass sie auch verunsichern. „Die Menschen machen sich Sorgen im Hinblick auf den eigenen Arbeitsplatz.“ Deshalb fordert Heinz: „Unser Ziel muss es sein, die Gesellschaft auf die Gewinnerseite des technischen Fortschritts zu bringen.“ Das schaffe man allerdings nur, indem man die Menschen mitnehme. „Sie müssen weiterhin für ihr Leben eigenverantwortlich anpacken können“, betont das Vorstandsmitglied der BASF. Alles andere bringe keinen Erfolg und bewirke nur Ablehnung und Abschottung. „Weil das niemand will, müssen wir die Menschen im Hinblick auf die Digitalisierung auf die neue Arbeitswelt vorbereiten – das ist die wichtigste Aufgabe.“



BASF Mitarbeiter sind heute digital unterwegs FOTO: BASF SE

Michael Heinz sieht die Chemieindustrie beim Thema Industrie 4.0 in einer guten Ausgangslage. „Unsere Prozesse laufen längst automatisiert ab, die Anlagen sind digitalisiert und werden virtuell geplant.“ Big Data helfe dabei, naturwissenschaftliche Zusammenhänge besser zu verstehen. Neue digitale Geschäftsmodelle sorgen für Wachstum und dank digitaler Lieferketten sei man näher und schneller am Kunden. „Wir schaffen neue Chancen. Auch dadurch, dass neue Berufsbilder entstehen“, freut sich der Arbeitsdirektor. So bietet die BASF seit September erstmals den Ausbildungsberuf „Elektroniker für Betriebstechnik“ an. „Die jungen Kollegen haben einen Job mit Zukunft und kümmern sich unter anderem um digitale Vernetzung und IT-Sicherheit“, ergänzt er. Die Ausbildungsordnungen habe man auch der digitalen Transformation angepasst. Fester Bestandteil sei dabei, dass die Auszubildenden von Anfang an mit modernster Technik arbeiten.

In den Betrieben setzt die BASF inzwischen Tablets bei den Kontrollgängen ein. „Dabei haben wir auch die Mitarbeiter im Blick, die ihre berufliche Laufbahn nicht bereits mit Laptop und Smartphone gestartet haben. Sie bilden wir weiter“, erklärt Michael Heinz. Dazu hat das Unternehmen eigens Schulungen und Seminare aufgelegt.

„Wir sind davon überzeugt, dass Bildung und Weiterbildung der Schlüssel zum Erfolg sind. Digitalisierung kann man lernen, aber den einen Kurs Digitalisierung gibt es leider nicht.“

Bei sich verändernden Arbeitsbedingungen, flexibler werdenden Arbeitszeiten und mobileren Arbeitsorten, sind klare Regeln und Vereinbarungen erforderlich. „In der Chemie machen wir das gemeinsam mit unserem Sozialpartner. Wie immer bearbeiten wir solche Veränderungsprozesse mit den Betriebsräten in den jeweiligen Fachausschüssen“, erläutert Heinz. Die Ergebnisse hält man dann in Betriebsvereinbarungen fest. So kann ein fairer Übergang in die Digitalisierung sichergestellt werden. „In der Chemie gestalten die Unternehmen mit den Arbeitnehmervertretern also gemeinsam die digitale Zukunft“, weiß der Arbeitsdirektor.

wull

Digitalisierung lässt sich nicht mal eben verordnen

Manuel Herder: Herausforderungen für Verlage

„Die Digitalisierung bringt einen grundlegenden Paradigmenwechsel mit sich“, erklärt der Verleger Manuel Herder in seinem Workshop bei der BKU-Bundestagung, in dem es um die Auswirkungen der digitalen Transformation auf die Unternehmen geht. Er beschreibt, dass sich die Regeln durch die technischen Veränderungen gewandelt haben, und dass daher ein rein analoger Verlag heute nicht mehr funktionieren könne. „Was früher richtig war, ist auf einmal falsch“, beschreibt Herder an verschiedenen historischen und technischen Entwicklungen. Bei den meisten Paradigmenwechseln seien die, die am Anfang stark waren, am Ende geschwächt oder von der Bildfläche verschwunden. Auf der anderen Seite seien die, die am Ende der Wechselphase stark seien, oft am Anfang noch gar nicht dabei gewesen.



Manuel Herder FOTO: WULLHORST

„Als Amazon gegründet wurde, hatte jedes einzelne Branchenmitglied meiner Branche in diesem Land mehr Möglichkeiten als der Gründer von Amazon“, stellt Manuel Herder fest. Dennoch sei es zu einem Wandel gekommen. Und zwar schneller als in anderen Geschäftsbereichen. Die digitale Welle habe das Verlagswesen nicht nach und nach, sondern gleichsam auf einen Schlag getroffen. Das hing, so Herder, damit zusammen, dass Buch und Text durch die neuen digitalen Formen komplett ersetzbar wurden und auch die Vertriebswege unmittelbar ausgetauscht werden konnten. Damit sei eine sehr schnell zunehmende Digitalisierung der Zielgruppe durch die ersten I-Phone-Besitzer einhergegangen. Mit der Entwicklung konfrontiert, müsse sich ein Unternehmen dann auf einen Weg begeben, der natürlich auch mit Fehlern gepflastert sei. „Man kann die Digitalisierung nicht mal eben seinem Unternehmen verordnen“, stellt der Verleger heute fest. Wichtig sei es allerdings, aus den Fehlern neue Erkenntnisse zu gewinnen. Gelegentlich müsse man einfach auch „dem Zufall eine Chance geben“. Das sei ihm mit der Zeit gelungen, und so habe sein Unternehmen nach und nach, auch durch Beteiligungen an anderen Unternehmen, einen Zugang zur digitalen Welt gefunden. Der Einstieg bei Thalia habe dann den digitalen Bann gebrochen.

Das Leseverhalten der Menschen habe sich geändert. Dicke Bücher mit vielen Seiten seien nicht mehr so gefragt wie früher. Deshalb müsse man auf Zukunft gesehen, mit kürzeren Texten, mit Versatzstücken klarkommen. In Universitätsbibliotheken

bekomme man heute einen guten Einblick in die Arbeitsweise junger Menschen. Die Arbeitsplätze seien zumeist bestückt mit PC, Tablet, Buch und Smartphone. Alle digitalen Geräte seien im parallelen Einsatz, mal mit Text, mal mit Musik, mal mit You-Tube Filmen. Interessant ist, wenn die Studenten lesen, bleiben sie allerdings zumeist beim Buch. „In dem Moment, in dem ich etwas verstehen will, schlägt Buch die digitale Version“, ist die Erkenntnis, die der Herder-Verlag aus Gesprächen mit den jungen Menschen gewonnen hat. Deshalb sei der digitale Anteil bei den Fachbüchern deutlich geringer als in der Belletristik. Auch das habe man, so Herder, früher ganz anders eingeschätzt. Für die Zukunft vermutet er im Unterhaltungsbereich, dass das Lesen als einmaliger Konsum eher digital erfolgen werde. Ist man allerdings von einem Stoff so begeistert, dass man sich ihn gleichsam aneignen will, dann wird man möglicherweise einen E-Book-Inhalt, von dem man begeistert war, hinterher als Buch kaufen, glaubt Herder.

Der Verleger setzt sich auch mit der Frage auseinander, wie man in der heutigen Zeit den Kindern das Lesen beibringen kann. Früher sei die Ausgangslage einfacher gewesen. Bei drei langweiligen Fernsehprogrammen hätte man sich schnell schon mal mit einem Buch und einer Taschenlampe bewaffnet unter die Bettdecke verzogen. Heute finde dieser Rückzug mit dem Smartphone statt, aber eben nicht um zu lesen. Herder verriet einen in digitalen Zeiten probaten Trick, um alle seine Kinder gleichzeitig aus ihren Zimmern zu locken: „Einfach mal das W-Lan abschalten“.

wull



Digitalisierung verändert die Arbeitswelt FOTO: PIXABAY

Die christliche Soziallehre auf dem Prüfstand der Zukunft

Ethische Herausforderungen der Digitalisierung

Ein Workshop zum Thema Christliche Soziallehre 4.0, unter Leitung des wissenschaftlichen Beraters des BKU, Prof. Dr. Andre Habisch und seines Ingolstädter Kollegen vom Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik, Prof. Dr. Thomas Setzer, befasste sich auf der Bundestagung mit den ethischen Aspekten der Digitalisierung. Prof. Dr. Andre Habisch skizziert Aspekte der lebhaften Diskussion.

Die gegenwärtige Phase ähnelt in gewisser Weise der Industrialisierung, in der die Christliche Soziallehre entstand: Noch vor Bischöfen und Päpsten waren es christliche Laien, die im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert dabei halfen, die christliche Tradition völlig neu auszuformen. In der Zeit schnellen wirtschaftlichen und sozialen Umbruchs sowie grundstürzender lebensweltlicher Veränderungen haben - als ‚konservative Innovatoren‘ - Unternehmerpersönlichkeiten wie Leon Harmel aus dem Elsass und Franz Brandts aus Mönchengladbach ihre christlichen Prinzipien zum Ausgangspunkt für die Entwicklung neuer Formen der betrieblichen Praxis genommen. Sie halfen ‚ihren‘ Arbeitern und deren Familien, im neuen Umfeld Fuß zu fassen und

sich selbst dazu die notwendigen Instrumente und Kenntnisse anzueignen. Was sich später als ‚Prinzipien‘ der Soziallehre herausbildete, in Lehrschreiben kristallisierte und auch die Wirtschafts- und Sozialpolitik inspirierte, das entstand mithin ursprünglich nicht zuletzt aus Initiativen christlicher Unternehmerpersönlichkeiten heraus. Viele Institutionen und Prinzipien unserer heutigen Ordnung der ‚Sozialen Marktwirtschaft‘ verdanken sich damit direkt oder indirekt diesem Handeln.

Gibt es heute Vergleichbares?

Verfügen christliche Unternehmer heute über eine vergleichbar prägende Kraft? Können sie auf die wichtigen Herausforderungen ihrer Zeit antworten und dadurch zur ‚Humanisierung‘ der neuen Lebens- und Arbeitsbedingungen beitragen? Prof. Dr. Thomas Setzer benannte die veränderten Kommunikations- und Produktionsbedingungen im Kontext des ‚Internets der Dinge‘, die z.B. schon heute neue Versicherungstarife in der Krankenversicherung an entsprechendes menschliches Verhalten binden. Das Personalitätsprinzip der Arbeitsgesellschaft erscheint als von einer Substitution menschlicher Arbeit durch künstliche Intelligenz bedroht. Die Kundensouveränität als Ausdruck personaler Wahlfreiheit geht in der Bindung an zum Teil monopolistische Plattformen wie Amazon oder



Im Plenum wurden die Ergebnisse des Workshops präsentiert FOTO: WULLHORST

Netflix verloren. In einer international vernetzten Welt, in der manche Personen über ‚Social media‘ mehr mit Gleichgesinnten oder Freunden kommunizieren als mit ihren Nachbarn, müssen offensichtlich auch ‚Solidarität‘ und ‚Subsidiarität‘ neu definiert werden. Vielleicht spielen hier ‚virtuelle‘ Gemeinschaften als kleinere Einheiten effektiver Selbststeuerung eine größere Rolle als in der Vergangenheit – was allerdings auch die Zuweisung von Verantwortlichkeiten (etwa für eine menschenwürdige Kommunikation) voraussetzen würde. Die Frage nach Solidarität stellt sich heute als ‚Digitale Abspaltung‘ (Digital Divide) von Nutzern in Entwicklungsländern, die über keinen oder nur über einen instabilen Zugang zum Internet verfügen: Eine ‚Facebook‘-Steuer, wie sie jüngst in Uganda eingeführt wurde, beschleunigt noch solche Ausgrenzungsprozesse. Für Fragen von Nachhaltigkeit und Gemeinwohl wird es im 21. Jahrhundert zudem relevant, dass die Digitalisierung zunehmend zum globalen Stromfresser wird. Schon heute verbrauchen etwa ‚Selfies‘ mehr Wald als klassisches Fotopapier.

Umgekehrt bietet die Digitalisierung auch neue Möglichkeiten für die Realisation der klassischen Prinzipien. So bekämpfen etwa Online-Plattformen für Kleinbauern in ländlichen Regionen Afrikas oder Asiens bereits seit Jahren erfolgreich die Ausbeutung dieser Rohstoffproduzenten durch betrügerische Zwischenhändler, die vorher einen großen Teil der Wertschöpfung in die eigene Tasche lenken konnten. Durch Digitalisierung lassen sich zudem das Katastrophenmanagement verbessern und die unkontrollierte Ausbreitung schädlicher Tierarten effektiver bekämpfen. Im betrieblichen Kontext erlauben anonyme Bewerbungsverfahren eine vorurteilsfreiere Nutzung der Fähigkeiten von Bewerbern. Gerade die Abkopplung vom – vorurteilsgetrübten

– menschlichen Urteil vermeidet eine diskriminierungsfreie Berücksichtigung personaler Qualifikationen für die Job-Vergabe. Entscheiden etwa Computer mithilfe künstlicher Intelligenz, dann lässt sich auch die Korruption oder die Manipulation unternehmerischer Entscheidungen durch Eigeninteressen der Angestellten (Governance) besser kontrollieren. Die ‚Blockchain‘ Technologie kann – etwa im Kontext internationaler Entwicklungsarbeit – einen wichtigen Beitrag zur Korruptionsbekämpfung und Transparenz der auftragsgemäßen Verwendung z.B. aus Steuermitteln zur Verfügung gestellter finanzieller Ressourcen erbringen.

Die Aufteilung der Diskussionsgruppen bei der BKU Bundestagung erfolgte nach den klassischen Prinzipien ‚Personalität‘, ‚Subsidiarität‘, ‚Gemeinwohl/ Nachhaltigkeit‘, wobei die Solidaritätsgruppe interessanterweise nicht zustande kam: Ist das eine Problemanzeige? Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Heidelberg diskutierten derart lebhaft, dass erst das Ende der Pause und der Beginn der anschließenden Plenumssitzung dem Austausch ein Ende bereitete. Die Auseinandersetzung mit diesen und anderen Zukunftsfragen im BKU wird sicherlich noch jahrelang weiter andauern. Vielleicht sind es ja auch im 21. Jahrhundert wieder religiös inspirierte Unternehmerpersönlichkeiten, von denen wichtige Impulse zur Humanisierung einer sich schnell transformierenden sozioökonomischen Umwelt ausgehen.

André Habisch

Blick auf die inhaltliche Stärke

BKU-Bundestagung dient auch dem persönlichen Austausch



Tagungsteilnehmer im engagierten Austausch FOTO: WULLHORST

„Die jährliche Bundestagung des BKU schafft einen wunderbaren Überblick über die inhaltliche Stärke und Vielfalt des Bundes Katholischer Unternehmer“, diesen nachhaltigen Eindruck nehmen viele der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Heidelberg mit. Für sie ist es aber auch ein Treffen, das durch die persönliche Begegnung mit anderen Mitgliedern das unternehmerische Netzwerk stärkt.

Nach einer für manche Teilnehmer durch eine Streckensperrung der Bahn mühsamen Anreise, geht es für die Vorsitzenden der Diözesangruppen gleich in die erste Sitzung. Anschließend trifft sich der Bundesvorstand, dessen Mitglieder zum Teil bereits bei der Sprecherkonferenz anwesend waren. Die zahlreichen Aufbrüche innerhalb des Verbandes stehen auf der Agenda. So präsentiert der stellvertretende Bundesvorsitzende Oliver Schillings den künftigen Internetauftritt des BKU und damit auch das neue Extranet. Hier wird, im Stil des frischen, neuen Erscheinungsbildes, eine Plattform für den Austausch der Mitglieder mit dem Verband, in den Arbeitskreisen aber auch untereinander geschaffen. Am ersten Abend steht dann die Begegnung im traditionellen Studentenlokal „Roter Ochse“ auf dem Programm. Der große Zuspruch der Teilnehmer trägt dazu bei, dass die BKU-Mitglieder schon an diesem Abend eng zusammenrücken können.

Bei der Delegiertenversammlung am Freitagvormittag legt der Vorstand seinen Bericht über das erste Jahr seiner Tätigkeit vor. Dabei wird deutlich, dass die neue Verbandsleitung in dieser Zeit Vie-

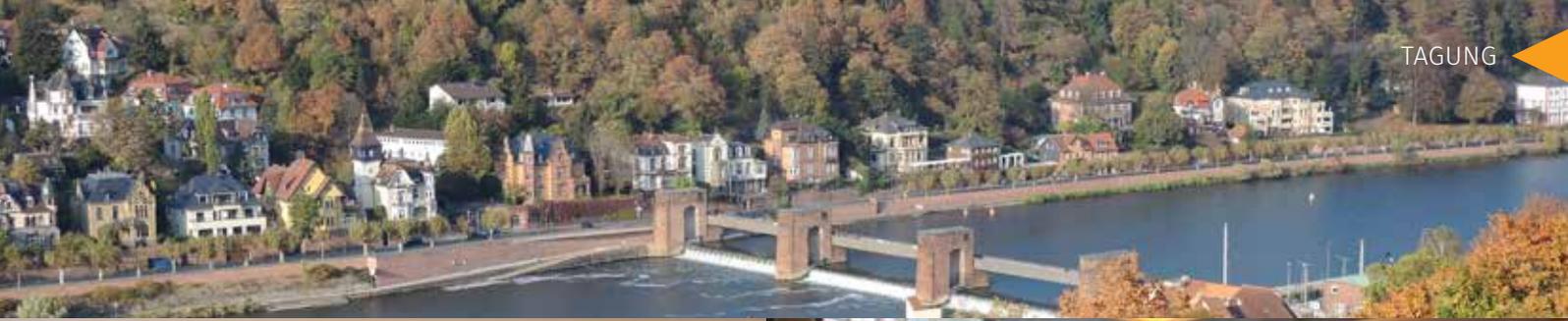
les auf den Weg gebracht hat. Dabei geht es nicht nur um die Entwicklung neuer Themenfelder. Bei der Bundestagung präsentiert sich der BKU auch optisch neu aufgestellt. Mit einem frischen Corporate Design schafft der Verband eine wesentliche Grundlage für seine künftige interne und externe Kommunikation.

Vorträge und Workshops

Mit dem Beginn der Bundestagung am Freitagnachmittag geht es um das Thema digitale Transformation und Menschenwürde. Nach dem praxisnahen Vortrag des Arbeitsdirektors der BASF SE Michael Heinz und der anschließenden Diskussion vertiefen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Impulse aus den Vorträgen in drei Workshops, in denen es um „Big Data“, die „Christliche Soziallehre 4.0“ und die „digitale Transformation im Mittelstand am Beispiel eines Verlagshauses“ ging. In den Pausen nutzen die Besucher die Möglichkeit, die Infoplakate der verschiedenen Arbeitskreise zu ihren Themenschwerpunkten anzuschauen. Die Bundestagung wird immer auch von einem interessanten touristischen Programm und Elementen der Begegnung begleitet. Am Freitagabend treffen sich die Teilnehmer zu einer Stadtführung mit anschließendem Abendessen im Prinz Carl Palais.

Markt der Möglichkeiten

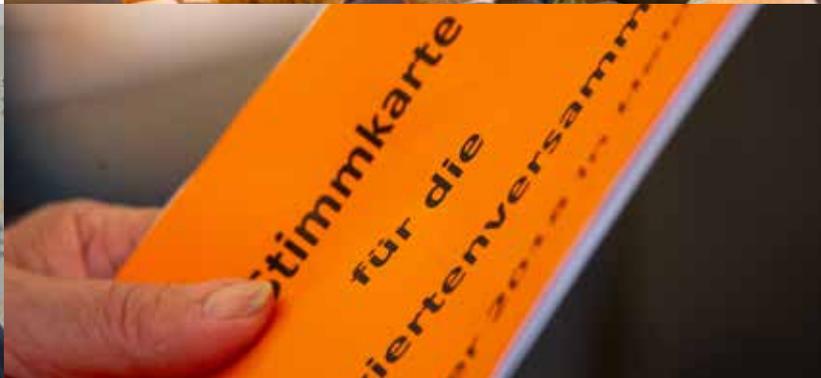
Nach einer eindrucksvollen Rede des ehemaligen Bundesverfassungsrichters Prof. Dr. Dr. Paul Kirchhof zur „formatierten Freiheit“ befassen sich die Teilnehmer der Bundestagung mit der verbandlichen Zukunft. Bei einem Markt der Möglichkeiten wird die Vielfalt verbandlichen Handelns präsent. Die Arbeitskreise und einige Diözesangruppen des BKU stellen dabei nicht nur ihre inhaltlichen Schwerpunkte vor, sondern stehen zum Austausch und zur Diskussion zur Verfügung.



Den Abschluss der Bundestagung bildet traditionell erneut ein touristischer Programmpunkt. Das Heidelberger Schloss mit dem Apothekenmuseum und dem legendären großen Fass sind in der Stadt ein absolutes Muss. Die Bundestagung endet mit der Heiligen Messe in der Heidelberger Jesuitenkirche.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Heidelberger Tagung können die Netzwerkkontakte spätestens bei der Bundestagung im Jubiläumsjahr 2019 weiter vertiefen. Hierzu haben der Bundesvorstand und die Diözesangruppe Bonn für den 18. und 19. Oktober nach Siegburg eingeladen.

wull



Motivierend und bereichernd

Begeisterte Teilnehmer blicken auf die Bundestagung zurück



Norman Gebauer ist BKU-Mitglied aus der Diözesangruppe Berlin/Brandenburg. Der Künstler ist mit der Digitalisierung in seinem beruflichen Alltag vertraut. Er findet es gut, dass sich der BKU mit diesem Thema auseinandersetzt. „Die Fragen nach den Folgen der Digitalisierung finde ich wichtig. Neue Entwicklungen müssen immer auch einer Überprüfung der ethischen Maßstäbe einer Gesellschaft Stand halten. Der Bund Katholischer Unternehmer mit seiner Werteorientierung hilft mir bei der Einschätzung der Herausforderungen.“ Von der Tagung in Heidelberg und der Gestaltung, die mehr Raum zum Dialog lässt, ist Gebauer begeistert. „Ich finde es gut, wie vielfältig wir hier, mit interessanten Referenten, aber auch mit spannenden Workshops an das Thema der Digitalisierung herangehen.“ Wichtig ist ihm aber, dass die Bundestagung auch der inhaltlichen Auseinandersetzung mit den Themen des Verbandes dient. „Wir können durch den Markt der Möglichkeiten die vielfältigen Projekte und Arbeitskreise des BKU besser kennenlernen. Das gibt gute Impulse für die eigenen Arbeit vor Ort.“



Jonas Müller aus Mönchengladbach ist einer der Sprecher des Jungen BKU. Der Wirtschaftsingenieur hat soeben sein Studium in der Fachrichtung Maschinenbau abgeschlossen. Die Digitalisierung ist für ihn natürlich ein großes Thema, er weiß aber, wie Professor Paul Kirchhof es in seinem Vortrag ausgedrückt hat: „Der technische Fortschritt darf nicht zum Feind des Menschen werden.“ Deshalb müsse man immer auf den Nutzen schauen, die Digitalisierung müsse dem Menschen dienen und dürfe nicht zum Selbstzweck werden. Dazu sei es erforderlich, auf der einen Seite die Entwicklungen transparent zu machen und auf der anderen Seite die Privatsphäre der Menschen zu schützen. Jonas Müller hat seine erste Bundestagung beim BKU sehr gut gefallen. „Nicht nur, weil die Inhalte hervorragend präsentiert wurden“, stellt er fest. „Vor allem hat mir gefallen, wie positiv die Anliegen des Jungen BKU hier aufgenommen werden und wie viel Zuspruch, Unterstützung und Wertschätzung wir von den Mitgliedern des BKU erfahren“, freut sich Müller.



Hendrik M. Rabbow ist stellvertretender Vorsitzender der Diözesangruppe Hamburg. Dem Unternehmensberater ist es wichtig, dass der Mensch in seiner Personenwürde im Mittelpunkt bleibt, auch wenn sich vieles um ihn herum durch die Digitalisierung verändert. Dazu ist es notwendig, die ethische Verantwortung bei allen Entscheidungen im Blick zu behalten und nach diesem Wertekanon zu handeln. Rabbow freut sich, dass es den Verantwortlichen des BKU gelungen ist, das Zukunftsthema der Digitalisierung so gut in der Bundestagung präsent zu machen. „Zum einen ist das durch die hervorragenden Vorträge gelungen, die wir gehört haben, zum anderen durch die Vielfalt der Inhalte, die Gegenstand dieser Veranstaltung waren“, beschreibt Rabbow seinen Eindruck der Tage in Heidelberg. „Dazu beigetragen hat aber auch die sehr offene und sympathische Art und Weise, in der die Tagung durchgeführt wurde.“



Frederico Wollny ist seit Anfang dieses Jahres Mitglied im BKU. Er hat sich bereit erklärt, dabei zu helfen, die Diözesangruppe Fulda wieder mit Leben zu erfüllen. Die gemeinsame Wertebasis im BKU spricht den Unternehmer an und motiviert ihn, sich für den Verband zu engagieren. Durch das persönliche Erleben der Bundestagung sieht er sich in seinem Entschluss bestätigt. „Belebend und bereichernd“ fand er das Treffen. „Ich habe sehr viel gelernt durch die Vorträge und den Austausch mit anderen“. Frederico Wollny ist aber auch begeistert von dem starken Netzwerk des BKU. „Ich habe hier als Unternehmer auch exzellente berufliche Kontakte knüpfen können“, freut er sich, diese Begegnungen im beruflichen Alltag zu vertiefen. „Die Veranstaltung hat alle meine Erwartungen erfüllt“, zieht Wollny ein positives Fazit seiner ersten Bundestagung.



Andre Brüning leitet seit 13 Jahren die BKU Diözesangruppe Aachen. Der Unternehmensberater und Immobilienentwickler sieht in der Digitalisierung ein zentrales Thema, das für Wirtschaft und Gesellschaft zunehmend zu einer großen Herausforderung wird. Für ihn geht es zentral um einen verantwortungsvollen Umgang mit den Daten, die in einem zunehmenden Umfang von allen, die digital unterwegs sind, eingesammelt werden. „Dem BKU ist es hervorragend gelungen, die mit der Digitalisierung verbundenen Fragen in ein ansprechendes Veranstaltungsformat umzusetzen“ freut sich Brüning. „Schön ist auch, dass sich viele jüngere BKU-Mitglieder und Gäste durch das Thema der Bundestagung angesprochen gefühlt und auf den Weg nach Heidelberg gemacht haben.“ Belohnt wurden sie mit einer sehr agilen Tagung, in der nicht nur spannende Referenten auftraten, sondern die daneben von dem regen Austausch der Teilnehmer in Workshops, Foren und am Rande der Veranstaltung, lebte.



Fides Mahrla, seit 2016 Mitglied im BKU-Arbeitskreis Kommunikation, entwickelte mit ihrer Kreativagentur das neue Corporate Design des BKU. „Die Digitalisierung ist in unserer Branche seit Jahrzehnten Alltag. Durch permanente Weiterbildung und Systemanpassung müssen wir mit der Entwicklung Schritt halten. Wir haben gelernt, uns die Technik nutzbar zu machen, um Ideen und Inhalte zeitgemäß und vernetzt zu kommunizieren“, sagte sie. Ermutigung fand sie im Workshop mit Verleger Manuel Herder, der über die digitale Transformation im Verlagshaus und die gelegentlich „notwendigen Fehler und Erfahrungen“ berichtete. Dieses Wagnis immer wieder einzugehen und daraus die nötigen Schlussfolgerungen zu ziehen, gehöre zur unternehmerischen Verantwortung, so Herder. „Der Bundesvorstand hat mit einem wichtigen Thema, kompetenten Referenten, mit inspirierenden Workshops und Foren einen regen Austausch unter den Teilnehmern ermöglicht. Das Erleben der regionalen Vielfalt und des Wir-Gefühls im Verband machte das Dabeisein besonders“, betonte Mahrla.

Themen der Zeit im Blick

Arbeitskreise arbeiten an zentralen Inhalten

In dieser und den kommenden Ausgaben des des BKU-Journals wollen wir in verschiedenen Etappen die Aufgaben, Themenschwerpunkte und Planungen der Arbeitskreise im BKU vorstellen. Die Gruppen sind zu unterschiedlichen Fragestellungen vom Bundesvorstand eingerichtet und tragen zur inhaltlichen Entwicklung des Verbandes bei. Bei der Bundestagung in Heidelberg präsentierten sich die Arbeitskreise in einem Markt der Möglichkeiten, der die Vielfalt des verbandlichen Engagement widerspiegelte.

Arbeitskreis „Ethische Führung“



Aufgabe des Arbeitskreises ist es, die bereits vorhandenen Inhalte und Aktivitäten des Verbandes anhand existierender Materialien, Positionen und Schriften zusammenzufassen. Der Arbeitskreis befasst sich mit den Möglichkeiten von Kooperationen in diesem Themenumfeld und erfasst entsprechende Kooperationsangebote, beispielsweise von Hochschulen. Bis zum Jahresende wollen die Beteiligten Ziele für die eigene Arbeit definieren und seine künftige Agenda festlegen.

In der aktuellen Diskussion der Gruppe geht es um die Suche von Impulsgebern und Know-how-Trägern und die Möglichkeit der Schaffung eigener Trainings- und Weiterbildungsangebote zur ethischen Führung. Erörtert wird ferner die Option der Schaffung einer eigenen BKU-Akademie und eines Zertifikates für ethische Unternehmensführung, gleichsam einen „Ethik-TÜV“.

Aktuelle Schwerpunkte des Arbeitskreises

- Diskussionen der Zusammenhänge von Verhalten und Werten/Haltung.
- Was prägt meine Werte/Haltung?
- Wie präge ich als Person mein unternehmerisches Handeln und wie präge ich mit meinem unternehmerischen Handeln?
- Wie lässt sich von der Verhaltensebene auf die Organisationsstruktur/Systeme wirken?
- Was bedeutet Leadership unter dem Gesichtspunkt ethischer Führung?

Alle BKU-Mitglieder sind herzlich eingeladen, sich in den Arbeitskreisen zu engagieren. Kontakt: service@bku.de

Arbeitskreis „Wirtschaft neu denken“



Gegründet hat sich der Arbeitskreis auf der BKU-Jahrestagung 2015 in Berlin. Damals hatte der Verband ein Jahresthema unter diesem Motto beschlossen. In 2016 ging es zunächst um eine Bestandsaufnahme und Analyse unter der Leitfrage: An welchen Veränderungen zeigt sich, dass Wirtschaft neu gedacht werden muss, weil ein hergebrachtes Verständnis nicht mehr greift? Daraus entwickelte der Arbeitskreis im Jahre 2017 dann Grundlinien neuen Denkens in der Wirtschaft und brachte sie in den Diskurs ein.

Bisherige Arbeitsergebnisse

- Das Jahresthema „Wirtschaft N.E.U. denken“ wurde in seiner Komplexität aufbereitet. An welchen Symptomen ist zu erkennen, dass Wirtschaft neu gedacht werden sollte? Das Papier steht unter www.bku.de zum Download zur Verfügung.
- Im Anschluss an diese 84 Symptome wurde ein Blog, der über die BKU-Homepage zu erreichen ist, zur weiteren Auseinandersetzung mit diesen Symptomen eingerichtet. Am 10.8. 2018 fand in Ludwigshafen ein Pilotworkshop zur Auseinandersetzung mit dem Thema statt. Die Idee dabei: ein methodisches Vorgehen zu konzipieren, das relativ leicht auf Diözesanebene übernommen werden kann.
- Den Begriff der Person als Ausgangspunkt entfalten.

Schwerpunkte und Agenda

Aktuelle Themenschwerpunkte des Arbeitskreises sind die Rolle, Aufgabe und Funktion der Person in der digitalisierten Wirtschaft. Hier reflektieren die Mitglieder der Gruppe über Chancen, Grenzen, Risiken und Gefahren der Digitalisierung.

Die künftige Agenda wird unter Berücksichtigung des neuen BKU-Jahresthemas beim nächsten Treffen des Arbeitskreises zu Jahresbeginn 2019 geklärt.

AK „Internationale Unternehmenspartnerschaften“



Der Arbeitskreis entwickelt Ideen und Konzepte, die eine direkte Zusammenarbeit von Unternehmen über Grenzen hinweg ermöglichen sollen. Das ist für eine weltweit solidarische Entwicklung und die Umsetzung einer internationalen Sozialen Marktwirtschaft erforderlich. Dabei rückt besonders unser Nachbarkontinent Afrika in den Fokus. Gesucht werden Unternehmer und Unternehmerinnen, die in Afrika investieren wollen. Geboten wird aktive Unterstützung, etwa in Zusammenarbeit mit „Manager ohne Grenzen“ zur interkulturellen Vorbereitung. Der Arbeitskreis pflegt darüber hinaus den Kontakt zur Afos-Stiftung und zum Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit. Öffentliche Förderung ist aber keine Bedingung dafür, tätig zu werden. Denn in vielen Fällen geht es um eher praktische Dinge: Berufliche Bildung, Aufbau handwerklicher Betriebe, Förderung im Dienstleistungssektor von Tourismus bis IT. Ein Beispiel ist das von BKU-Mitglied Ulrich Busch gegründete IT-Unternehmen in Ghana mit inzwischen 40 Arbeitsplätzen vor Ort.“

Schwerpunkte

Zu den aktuellen Schwerpunkten des Arbeitskreises gehören die weitere Suche nach Unternehmenspartnern beim BKU, in Deutschland und auf anderen Kontinenten, speziell Afrika und Asien. Im Zentrum steht auch die Qualifizierung von Aktionspartnern. Dazu ist die konkrete Ausformulierung von förderfähigen Projekten, wenn es zur Zusammenarbeit mit der öffentlichen Hand kommt (BMZ, KAS, andere), eine wichtige Aufgabe des Arbeitskreises.

Auf der künftigen Agenda stehen die Förderung und Begleitung konkret realisierter Projekte und die Berichterstattung in den BKU hinein, als Ausdruck konkreter Möglichkeiten zur Übernahme globaler Verantwortung.

Arbeitskreis „Christliche Spiritualität“



Die Zielsetzung des Arbeitskreises ist es, den BKU-Mitgliedern zu helfen, die geistliche Dimension ihrer täglichen Arbeit als Unternehmer zu entdecken und eine entsprechende Orientierung zu geben (Unternehmerethik). Darüber hinaus will der Arbeitskreis Angebote zur persönlichen Glaubensvertiefung anbieten und den BKU als katholischen Unternehmerverband in seinem spezifischen Profil näher bestimmen.

Im August 2018 ist das dritte Manager-Gebetbuch des BKU erschienen. Herausgegeben wird es von Mitgliedern des Arbeitskreises „Christliche Spiritualität“. Eine Vielzahl von Mitgliedern und Freunden des BKU hat sich an der Entstehung dieses Buchs beteiligt. Von etwa 100 Personen wurden 170 Texte eingeschickt.

Der Arbeitskreis veröffentlicht auch Beiträge im Themenspektrum „Glauben vertiefen - Glauben hören - Glauben erleben“ im BKU-Journal. Unternehmertage und Wallfahrten gehören ebenfalls zu den vom Arbeitskreis entwickelte Angeboten.

Aufmerksam machen wollen wir auf eine Veranstaltung, die der BKU unter der Federführung des Arbeitskreises „International Commission“ mit verschiedenen Partnern vom 28. Februar bis zum 2. März 2019 in Nairobi (Kenia) durchführt. Bei dem „German – Africa Health Innovation Summit“ geht es um Fortentwicklungen im Gesundheitswesen. Die Konferenz soll die Innovatoren stärken, die sich der Bewältigung der Herausforderungen der Gesellschaft in ganz Afrika widmen. Interessierte Unternehmerinnen und Unternehmer werden gebeten, sich unter und service@bku.de an die Bundesgeschäftsstelle zu wenden.

Erasmus-Projekt erfolgreich beendet

Junge Menschen und ethische Unternehmensverantwortung



Engagierte Diskussion der Teilnehmer der Summer School in Eger. FOTO: WARODE

Welche Fähigkeiten brauche ich als Unternehmer, um nachhaltig und verantwortlich in der Balance von ethischen und ökonomischen Zielen zu handeln? Wie können junge Menschen motiviert werden ein eigenes Unternehmen zu gründen? Mit diesen wichtigen Fragen hat sich über einen Zeitraum von drei Jahren das Erasmus-Projekt „Youth for Entrepreneurship and Business Ethics“, unter der Federführung des Bundes Katholischer Unternehmer (BKU), bis Ende Oktober 2018 beschäftigt. Gemeinsam mit sieben europäischen Partnern hat der Verband ein anwendungsorientiertes Trainingsprogramm zur Förderung von Unternehmerfähigkeiten entwickelt. Der Fokus lag dabei auf den Grundlagen ethischer Unternehmensführung im Rahmen der Sozialen Marktwirtschaft. Finanziell unterstützt wurde das Projekt durch das Erasmus+ - Programm der Europäischen Union. Zur Zielgruppe gehörten Studierende und Young Professionals aus Deutschland, Italien, Ungarn, Slowenien und Belgien.

In mehreren praktischen Lerneinheiten, die unter anderem in Berlin, Florenz, Verze (Slowenien) und Eger (Ungarn) stattfanden, lernten die Teilnehmer, neben theoretischen Inputs, praktische Inhalte zu ethischer Führung, zur Katholischen Soziallehre oder zur Sozialen Marktwirtschaft vertiefend kennen. Insgesamt nahmen über 100 junge Menschen, Wissenschaftler, Unternehmer und sonstige Entscheidungsträger aus verschiedenen Bereichen der Gesellschaft aus den Ländern der Projektpartner an den Aktivitäten teil.

Ergebnis des Projekts ist ein Konzept, das die Arbeit an der persönlichen Haltung und den persönlichen Einstellungen zum Unternehmertum in den Vordergrund stellt und diese mit praktischen Fä-

higkeiten und systemischen Rahmenbedingungen zusammenführt. Es bindet die Teilnehmer dabei in die Programmstruktur ein und fordert sie heraus, Erfahrungen zu machen und Prozesse selbst zu gestalten. In unternehmerischen Planspielen, Workshops und klassischen Seminareinheiten reflektieren die Teilnehmer ihre eigenen Einstellungen und entwickeln so ihre Fähigkeiten eigenverantwortlich weiter. Experten aus der unternehmerischen Praxis und der Wissenschaft begleiten sie als Referenten und Sparringspartner und stehen für eine gute Mischung aus akademischen und praktischen Inhalten im Zusammenhang mit einer guten und nachhaltigen Unternehmensführung.

In dem Projekt stand der persönliche Austausch im Mittelpunkt. Und zwar sowohl der, der Teilnehmer untereinander, als auch der ständige Kontakt mit den Experten. „Die unterschiedlichen Erfahrungen aus den verschiedenen europäischen Traditionen und aus den Unternehmen zusammenzubringen und darauf aufbauend neue Lösungen in einem gemeinsamen europäischen Markt zu entwickeln, waren ein wichtiger Baustein“. betont Projektleiter Markus Warode.

Dass die Teilnehmer sich der Wichtigkeit einer funktionierenden europäischen Wertegemeinschaft bewusst sind, machte ein Statement zum Ende der Summer School 2018 deutlich: „Ich kann nicht sagen, dass ich das Gefühl habe, dass Europa auseinandergeht. Wenn wir die Summer School reflektieren, wie wir hier aus unterschiedlichen Ländern gemeinsam gearbeitet und diskutiert haben, dann muss ich sagen: Europa lebt!“.

Weitere Informationen zum Projekt und seinen Ergebnissen unter www.yebe.eu und www.bku.de

Aus Verantwortung für unsere Kinder und eine intakte Umwelt.

HiPP

Das Beste aus der Natur.
Das Beste für die Natur.



Claus Hipp

Stefan Hipp



Bio-Anbau seit über 60 Jahren



Hochwertige, geprüfte Rohstoffe



Energie aus erneuerbaren Quellen



Umweltschonende Produktion

Was vor über 60 Jahren mit dem Bio-Anbau begann, wird in allen Bereichen des Unternehmens gelebt. Der sorgsame Umgang mit Umwelt und Ressourcen, ein respektvolles Miteinander und höchste Qualität sind Anforderungen, mit denen HiPP gewachsen ist und die untrennbar mit dem Namen HiPP verbunden sind. Mit sorgfältig hergestellten Produkten übernehmen wir die Verantwortung gegenüber unseren Kindern und der Umwelt, in der sie groß werden.

Claus Hipp *Stefan Hipp*

Die Zukunft mitgestalten im Einklang mit der Natur.

hipp.de



Seit September 2018 BKU-Geschäftsführerin: Sabine Schößler. FOTO: WULLHORST

Politik und Wirtschaft gestalten

Interview mit Sabine Schößler

Sabine Schößler (43) ist seit dem 1. September Geschäftsführerin des Bundes Katholischer Unternehmer. Die promovierte katholische Theologin und Pädagogin hat sich in den Bereichen PR und Betriebswirtschaft weitergebildet. Vor ihrem Einstieg beim BKU leitete die verheiratete Kölnerin im Generalsekretariat des Zentralkomitees der deutschen Katholiken das Referat Bildung, Kultur und Medienpolitik. Verantwortlich war sie dort ferner für den Bereich Engagementpolitik und für die Geschäftsführung der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Organisationen Deutschlands.

Sie haben bereits an der Schnittstelle von Politik und Kirche gearbeitet, hatten aber auch viel mit den Katholischen Verbänden zu tun. Wie haben Sie den BKU bislang erlebt?

Den BKU habe ich im Zentralkomitee der deutschen Katholiken als wichtige Stimme im Konzert der katholischen Verbände kennengelernt. Und zwar als einen Verband, der die Arbeitgeberperspektive kompetent in die gesellschaftspolitischen und kirchlichen Debatten einbringt. Dabei steht der BKU, wie kein anderer katholischer Verband, für die Verbindung von Wirtschaft, Politik, Katholischer Soziallehre, Glaube und Kirche.

Kaum im Amt haben Sie jetzt bereits die Bundestagung des BKU hinter sich gebracht. Das war ein sportlicher Beginn?

Sechs Wochen nach Start gleich eine Bundestagung zu bewältigen, mit allem was dazugehört, der Delegiertenversammlung, der Bundesvorstandssitzung und der Konferenz der Diözesangruppenvorsitzenden, das war kein behutsamer Einstieg. Dank der intensiven Vorbereitung des Vorstands und des engagierten Teams der Geschäftsstelle können wir heute auf eine inhaltlich starke Bundestagung zurückblicken, auf die wir viel positives Feedback erhalten haben. Für mich war es von großem Vorteil, dass ich gleich zu Beginn eine ganze Reihe von BKU-Mitgliedern und regionalen Verantwortungsträgern kennenlernen konnte.

So ein bundesweites Treffen bietet ja gleich einmal die Chance, einen tieferen Einblick in eine Organisation zu gewinnen. Wie haben Sie den BKU in Heidelberg wahrgenommen?

Ich habe einen aktiven Verband erlebt, der sich mit zentralen Zukunftsthemen, konkret der fortschreitenden Digitalisierung der Lebens- und Arbeitswelt, befasst. Während dieser Tage wurde um wertebasierte Positionen zu diesen Themen gerungen. Ich habe viele Mitglieder getroffen, die den Verband, Kirche, Wirtschaft und Politik mitgestalten wollen. Sie sind in all ihrer Unterschiedlichkeit bereit, sich gemeinsam für die Gestaltung der Welt aus christlicher Hoffnung heraus einzusetzen. Darüber hinaus habe ich den BKU bei der Bundestagung auch als Ort des gemeinsam gelebten Glaubens erlebt.

Was waren, neben der Bundestagung erste Schritte in ihrem neuen Amt?

Das zentrale Leben in unserem Verband spielt sich ja vor Ort ab. Daher war mir vom ersten Tag an die persönliche Begegnung mit den engagierten Mitgliedern in den Diözesangruppen wichtig. Einige Gruppen konnte ich in den vergangenen Wochen bereits besuchen. Ich werde das jetzt in den kommenden Wochen und Monaten fortsetzen und vertiefen. Ich freue mich darauf, so den BKU in seiner Vielfalt und seinen Aktivitäten noch besser kennenzulernen.

Was sind die zentralen Aufgaben, die Sie in der nächsten Zeit angehen werden?

Vor uns liegt das Jubiläumsjahr, 2019 feiert der BKU sein 70-jähriges Bestehen. Wir wollen diesen Anlass nutzen, um verstärkt auf unseren Verband aufmerksam zu machen. Es geht darum, die Gründungsideen des BKU mit Blick auf die Herausforderungen der Gegenwart zu aktualisieren. Um dem Nachdruck zu verleihen hat der Bundesvorstand das Jubiläum unter das Leitwort „Soziale Marktwirtschaft im 21. Jahrhundert – international, digital, ethisch“ gestellt.

Was bedeutet das genau für den BKU im Bund und in den Diözesen?

Wir wollen uns als Verband an der Gestaltung und Weiterentwicklung unseres Wirtschafts- und Gesellschaftsmodells beteiligen. Die Soziale Markt-

wirtschaft steht vor gravierenden Herausforderungen, die mit den Stichworten Globalisierung und Digitalisierung umrissen werden können. Wir werden uns intensiv mit ihnen befassen und dabei die Orientierungskraft der Prinzipien der Katholischen Soziallehre, der Personalität, Solidarität, Subsidiarität, einbringen. Das wird nicht zuletzt in zahlreichen Veranstaltungen geschehen. Natürlich im Rahmen unserer Bundestagung im Oktober in Siegburg, aber auch im Mai bei der Altenberger Frühjahrstagung, die aus Anlass des Jubiläums in Köln stattfindet. Viele Diözesangruppen werden sich mit dem Jahresthema auseinandersetzen und die BKU-Arbeitsgruppen werden es in ihrer inhaltlichen Arbeit begleiten.

Was steht sonst noch auf der Agenda des BKU?

Der Vorstand des BKU, der vor einem Jahr neu gewählt wurde, mit seinem Vorsitzenden Prof. Dr. Dr. Ulrich Hemel, hat sich viel vorgenommen. Dieses Vorhaben werde ich unterstützen und möchte dabei auch eigene Akzente setzen. Einer der zentralen Bereiche ist die gesamte Kommunikation, wir stehen aktuell vor der Umsetzung eines neuen Corporate Designs, der Einführung eines Extranets für die BKU-Mitglieder und dem Relaunch des Internetauftritts. Neue digitale Tools sollen künftig die Arbeit und Vernetzung im Verband optimieren. Insgesamt gilt es, den Verband für neue Mitglieder attraktiver zu machen. Als Geschäftsführerin des BKU liegt mir die neu gegründete Gruppe der Frauen im BKU am Herzen, die eigenen Aktivitäten entfaltet und den Anteil der weiblichen Mitglieder, der bislang unter zehn Prozent liegt, deutlich erhöhen will. Zugleich sind sowohl die katholischen Unternehmer mit Migrationshintergrund als auch junge Nachwuchsführungskräfte verstärkt in den Blick zu nehmen, wie es in den Initiativen des Jungen BKU bereits gelingt. Neben den mittelständischen Unternehmen müssen wir dabei auch vermehrt auf junge Gründer und Startups zugehen.

Inhaltlich wäre noch eine ganze Reihe von Schwerpunktthemen zu benennen, die gegenwärtig auf der Agenda des BKU stehen, wie Unternehmenspartnerschaften in der einen Welt oder Responsible Finance. Ich freue mich daran mitzuwirken, dass der BKU in diesen unterschiedlichen Feldern als gewichtige Stimme im politischen Katholizismus vernehmbar ist und seine Kompetenzen auf der Grundlage des Evangeliums in Wirtschaft, Politik, Kirche und Gesellschaft einbringt.

Formen sind wichtiger als Farbe

BKU gratuliert Prof. Dr. Claus Hipp zu seinem achtzigsten Geburtstag

„Dafür stehe ich mit meinem Namen“ – dieser Ausspruch von Prof. Dr. Claus Hipp ist ein nahezu geflügeltes Wort. Bei ihm ist es weit mehr als ein Werbeversprechen: Verantwortung zu übernehmen zählt zu seinem Lebensmotto. Das Unternehmen HiPP steht für Vertrauen, Glaubwürdigkeit und Qualität im Einklang mit der Natur. Ethik und Nachhaltigkeit in Unternehmen sind für Prof. Dr. Claus Hipp entscheidende Erfolgsfaktoren.



Claus Hipp in seinem Atelier FOTO: ALEX GERRARD

Nur ethisches Handeln führt zum langfristigen Erfolg – mit dieser Überzeugung brachte Prof. Dr. Claus Hipp das eigene Unternehmen an die Spitze. Er hat in der deutschen Wirtschaft viel bewegt und ist wegweisend. Als Pionier für biologischen Landbau und vorbildliches Verwalten von Ressourcen prägt er die Entwicklung für verantwortungsbewusstes Denken und Gestalten von Geschäftsprozessen in Deutschland entscheidend mit. Für sein

unternehmerisches und ökologisches Engagement erhielt Claus Hipp mehrfach hohe Auszeichnungen. Als er sich entschloss, die Babynahrungsprodukte komplett auf Bio-Qualität umzustellen, lag er damals alles andere als im Trend. Er riskierte viel: Schlecker, ein damals großer Abnehmer, wollte den Mehrpreis für Bio-Qualität nicht zahlen. Dennoch folgte Claus Hipp seiner Überzeugung. Der Außenseiter wurde zum Trendsetter: Heute umfasst der Markt für Babynahrung und -pflege in Bio-Qualität Milliarden. Mittlerweile zählen auch junge Frauen, Sportler und Senioren zu einer wichtigen Zielgruppe. „Erwachsene kaufen fast ein Viertel der Gläschen und Körperpflege-Produkte aus unserem Sortiment für sich selbst“, sagt Claus Hipp.

Konzernlenker, Maler, Musiker, Professor und Konsul

Claus Hipp feierte dieses Jahr seinen achtzigsten Geburtstag und beweist in Persona, dass erfolgreiches Unternehmertum absolut nichts mit Scheuklappen zu tun hat. Sein Wirken ist ein Appell an jeden Unternehmer, außerwirtschaftliche Talente zu pflegen. Hipp ist auch erfolgreicher freischaffender Künstler. Dieses Jahr stelle er seine Werke in Ausstellungen in Altötting und Hannover aus. Zudem erschien eine neue Publikation über seine Lithographien.

„Ich mag die Menschen nicht provozieren, beängstigen oder auf Unschönheiten in dieser Welt hinweisen, sondern ich mag für das Auge des Betrachters eine Ausgangsposition schaffen, wo er seinen eigenen Gedanken nachgehen kann“ kommentiert er seine Kunst. Nikolaus Hipp, so sein Geburtsname, den er als Künstler verwendet, nutzt die abstrakte Kunst, weil er weiß, dass sich viele Phänomene zwischen Himmel und Erde gar nicht gegenständlich ausdrücken lassen. Physikalische Erkenntnisse und tiefe Religiosität prägen seine Werke. Doch die Form stehe über der Farbe, betont der Maler und Grafiker Hipp. Auch wenn manche Betrachter zuerst die Farbe sehen, ohne die richtige Form wirke die Farbe nicht.

Maler zu werden war Claus Hipps sehnlichster Wunsch. Er absolvierte seine künstlerische Ausbildung als Meisterschüler von Heinrich Kropp in München. Zuvor studierte er Jura und schloss mit dem Dokortitel ab. Als guter Reiter arbeitete er als Stuntman beim Film und übernahm bereits in jungen Jahren den elterlichen Hof. Nach dem frühen Tod seines Vaters hieß es für ihn, Verantwortung zu übernehmen und den Betrieb des Vaters weiterzuführen. Mit 29 Jahren war Claus Hipp Chef der Babybrei-Firma.

In der langen Reihe seiner Auszeichnungen als Ökomanager, Gründer und familienfreundlicher Unternehmer kam im Oktober eine weitere hinzu. Bei der Verleihung des Deutschen CSR-Preises 2018, den Hipp für sein Lebenswerk erhielt, bezeichnete ihn der baden-württembergische Ministerpräsident Winfried Kretschmann als Vorreiter für mehr Umweltbewusstsein: „Claus Hipp steht für wirtschaftliches Handeln im Einklang mit der Natur.“

Bei allem Erfolg hat er die Nöte der Nächsten nicht vergessen. Er ist Schirmherr der Münchner Tafel.

Helfen heißt auch Wissen weitergeben

An der Fachhochschule Ansbach geht Professor Hipp einem Lehrauftrag für Kreatives Management nach. Seit 2001 hat Claus Hipp eine ordentliche Professur für nichtgegenständliche Malerei an der Staatlichen Kunstakademie in Tiflis, Georgien. 2008 ernannte ihn der georgische Präsidenten Michail Saakaschwili zum Honorarkonsul von Georgien für Bayern und Baden-Württemberg, mittlerweile kam Thüringen hinzu. Seit Oktober 2008 steht er der Deutschen Wirtschaftsvereinigung Georgien vor. Gleichzeitig wurde er zum Professor an der Fakultät Betriebswirtschaft der Staatlichen Universität in Tiflis, Georgien, berufen.

Malerei sei gar nicht so weit vom Geschäftsleben entfernt, wie es auf den ersten Blick scheinen mag, sagt Hipp: „Auch hier sind Entscheidungen zu treffen, die die Güte des Ergebnisses bestimmen.“

Christiane Radwan

Bürgerschaftliches Engagement



Gemeinsam etwas bewegen. DG Aachen und Bürgerstiftung Lebensraum Aachen FOTO: THOMAS LANGENS

Wir blicken zurück auf eine eindrucksvolle Veranstaltung, die in Kooperation Bürgerstiftung Lebensraum Aachen und der Jürgen Kutsch Stiftung am 24.10.2018 in den Räumen der Frankenburg Aachen stattfand.

Ein Imbiss war vorbereitet, und frisch gepresster Apfelsaft aus dem Bürgerstiftungsprojekt „Lebensbaum“ rundeten die intensiven Gespräche ab. Verbum ad mensam war das Motto des Abends im Mittelpunkt stand das Wort:

„Bürgerschaftliches Engagement“

Dort, wo Politik und Wirtschaft Räume nicht mehr füllen, drängen durchdacht strukturierte Initiativen wie Bürgerstiftungen in das entstehende Vakuum. Getragen von dem Gedanken, Verantwortung übernehmen zu können und gesellschaftlich wirksam sein zu wollen, entwickeln sie sich zu Mitmachinitiativen. Die Liebe zur Heimat und die Dankbarkeit für eigenen wirtschaftlichen und persönlichen Erfolg setzen Kräfte frei, die in den gewählten Tätigkeitsfeldern Neues und für die Gesellschaft Weiterführendes oder Ergänzendes schaffen. Das

macht den Aktivisten Spaß und ist für sie erfüllend und bietet der Wirtschaft die Möglichkeit, über Spenden und andere Verknüpfungen zu unterstützen und damit Teil der Bewegung zu werden. Die Bürgerstiftung Lebensraum Aachen ist fester und sehr gut vernetzter Bestandteil der Aachener Region und unterstützt seither vielfältige Projekte in lokalspezifischen, sozialen, bildungsorientierten und kulturellen Bereichen, um Eigenverantwortung und Zusammenhalt von Menschen zu fördern.

In der 2005 gegründeten und weltanschaulich und politisch unabhängigen Bürgerstiftung gibt es derzeit mit 23 Projektbereichen und ca. 400 Bürgerinnen und Bürgern als Aktivisten eine große Vielfalt im Mitmachangebot. „Wir organisieren bürgerschaftliches Engagement in großer Breite“, sagte Hans-Joachim Geupel, Vorsitzender des Vorstandes der Bürgerstiftung Lebensraum Aachen. 122 Stifterinnen und Stifter tragen die Stiftung und haben ein Stiftungsvermögen von knapp 200 Tausend Euro bereitgestellt. Die Umsetzung der Stiftungsaktivitäten ist ohne Spenden und beantragte Zuwendungen nicht möglich. Ein Büro mit einer Halbtagskraft und 2 Bundesfreiwilligendienstleistenden sowie allgemeine Verwaltungskosten sind zu finanzieren. Die Bereitschaft, zu unterstützen und z.B. Patenschaften seitens der Unterneh-

men der Region zu übernehmen, ist gegeben. Langfristig sollte das Büro von einer vollen Arbeitskraft geleitet werden.

Menschen aus unserer Region sind eingeladen, der Bürgerstiftung ihre möglichen Projektthemen vorzustellen. Sie hilft dabei, die Umsetzungen in Gang zu bringen. Unternehmen sind zu Partnerschaften eingeladen und können spenden oder Patenschaften übernehmen. Alle werden damit Teil einer Entwicklung wachsenden bürgerschaftlichen Engagements auf der Plattform der Bürgerstiftung.

Die Unternehmer des BKU sind herzlich eingeladen, sich an dieser bürgerschaftlichen Bewegung, getragen von der Bürgerstiftung Lebensraum Aachen, zu beteiligen. Das gilt für Spenden und Patenschaften genauso wie für größere Zustiftungen, Erbschaften oder Sondervermögen, die den Namen des Zuwendenden tragen oder auch Einfluss auf die Verwendung nehmen können.

Ausführliche Informationen und Kontakt unter:
www.buergerstiftung-aachen.de



Die Bronzefigur des Heiligen Josef als beliebtes Fotomodell bei der Bundestagung in Heidelberg.
FOTO: MARKUS CLASSEN



Fides Mahrla und Norman Gebauer übergeben Verleger Manual Herder (Mitte) bei der Bundestagung in Heidelberg seine Bronze-Skulptur. FOTO: RICHARD SCHÜTZE

Der heilige Josef als Patron der Unternehmer

Er hat sich mit allen Kräften und Fähigkeiten für das Schöpfungs- wie auch das Erlösungswerk Gottes engagiert. Als Schutzpatron der Arbeiter und Unternehmer gilt er als Vorbild der Gerechtigkeit (Mt 1,19). Er hat den Lebensunterhalt für die Heilige Familie bestritten, die schwierige Flucht nach Ägypten und die Rückkehr nach Nazareth organisiert, in seiner Heimatstadt eine Tischlerei aufgebaut und Jesus, den Sohn Gottes, als Zimmermann ausgebildet („Sohn des Zimmermanns“ Mt 13,55).

Grund genug für BKU-Mitglied Norman Gebauer, den Heiligen Josef als Zimmermann gemeinsam mit dem Jesuskind in Bronze darzustellen. Christliche Motive und Themen bestimmen die Werksarbeit des Berliner Künstlers. In der Person des Heiligen Josef ist auch jeglicher Klassenkampf überwunden, da jeder Mensch an seinem Platz und in seiner Lebenssituation aufgerufen und berufen ist, die Schöpfung in persönlicher Freiheit und solidarisch mit anderen mitzugestalten und so an dem Erlösungswerk

Christi mitzuwirken. In den Sorgen der alltäglichen Arbeit ist der Heilige Josef ein bewährter Fürsprecher. Die 15 Zentimeter große Bronzestatuette des Heiligen Josef mit Jesuskind kann zum Preis von 365 € erworben werden. Ein Großteil des Kaufpreises kommt als Zuwendung dem BKU zugute. Die Skulptur eignet sich auch als individuelles und wertschätzendes Geschenk. Bestellungen gerne per E-Mail an berlin@bku.de

Richard Schütze /crad

Wettbewerb ist sozial



Hauptstadtforum 2018 FOTO: NORMAN GEBAUER

Gemeinsam mit dem BKU befasste sich die Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) in ihrer Berliner Akademie mit dem Bild des Unternehmers in Politik und Gesellschaft mit prominenten Gästen aus diesen Bereichen.

CDU-Generalsekretärin Annegret Kramp-Karrenbauer verwies in einem „Impuls“ auf die Arbeit ihrer Partei an einem neuen Grundsatzprogramm. Ein Leitantrag des CDU-Bundesvorstandes für den Parteitag am

7. Dezember in Hamburg gelte der „Sozialen Marktwirtschaft im 21. Jahrhundert“. Das Bild des Unternehmers komme in dem Entwurf bislang kaum vor, räumte Kramp-Karrenbauer ein. Es heißt darin etwa: „Wir wollen star-

ke Unternehmer in unserem Land und setzen auf eine Kultur, in der Leistung und unternehmerischer Erfolg, aber auch ein offener Umgang mit Fehlern mehr Wertschätzung erfahren.“ Oder: „Wer unternehmeri-

sche Freiheit will, hohe Gewinne machen zu können, muss auch für Verluste und Folgen von Fehlverhalten einstehen.“ Kramp-Karrenbauer lud den BKU ein, seine Expertise in den Programmberatungsprozess der CDU einzubringen. Die Soziale Marktwirtschaft in Deutschland müsse heute einen neuen Systemwettbewerb mit einem Staat wie China bestehen und die Herausforderungen der Globalisierung und Digitalisierung meistern.

Der Schweizer katholische Priester und Professor für politische Philosophie, Martin Rhonheimer, arbeitete die Rolle des Unternehmers klar heraus. „Von einem Mann der Kirche“, sagte er zunächst, „erwartet man in der Regel neben einem freundlichen Lob für die Arbeit des Unternehmers die Ermahnung, Unternehmer sollten nicht nur nach Gewinn streben, sondern immer auch das Gemeinwohl im Auge behalten. Ich habe nicht vor, Sie mit solchen Gemeinplätzen zu belästigen.“ Die „zumeist harte Arbeit“ der Unternehmer sei die Ursache des Wohlstandes breiter Massen – auch auf globaler Ebene. „Die katholische Sozialethik“, erklärte er, erkenne das viel zu wenig an. „Noch immer stellt sie die Unternehmer unter Generalverdacht, sieht sie nur als potenziell ungerechte oder gar ausbeuterische Arbeitgeber, nicht aber als Wohlstandsverursachende Wertschöpfer.“ Sie erkenne ihre Leistungen nur an, „insofern sie sich, wie es dann heißt, für das Gemeinwohl einsetzen. Als ob sie das nicht einfach schon dadurch täten, dass sie erfolgreiche Unternehmer sind“, betonte Rhonheimer. Zu Recht habe Ludwig Erhard geschrieben, das Soziale an der Sozialen Marktwirtschaft sei der Wettbewerb und der sich daraus ergebende Nutzen für den Verbraucher. Hierdurch werde Wohlstand geschaffen, „und nicht durch die Korrektur von Marktprozessen durch Umverteilung und Transferleistungen“. Der Beitrag der Unternehmer sei „so entscheidend und fundamental wie der berühmte Ast, auf dem man sitzt. Deshalb wird er in der Regel auch übersehen“. Das eigentliche Verdienst des Unternehmers, „seine Ehre, seine Größe“, bestünden darin, „für die „wertschöpfende und damit allgemeinen Wohlstand erzeugende Tätigkeit“ das Risiko zu tragen und dabei auch scheitern zu können. „Das“, sagte Rhonheimer, „ist etwas Einmaliges in der Gesellschaft“. Der „wahre Unternehmer“ habe nicht wie die Arbeit-

nehmer einen vertraglichen Anspruch auf die Vergütung seiner Arbeit. Er lebe letztlich vom Erfolg seines Unternehmens. Der heute „real existierende Kapitalismus beziehungsweise die heutige Marktwirtschaft“ sei ein von „staatlichen Interventionen, politischen und fiskalischen Eingriffen aller Art und entsprechenden Fehlreizen geprägtes Mischsystem“.

Carsten Linnemann, stellvertretender Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion und Vorsitzende der Mittelstands- und Wirtschaftsvereinigung der Union (MIT), erklärte: „Die radikalste Ablehnung von Subventionen ist die beste Wirtschaftspolitik, die es überhaupt gibt.“ Wenn man versuche, eine Technologie wie die Elektroautos mit einer Prämie durchzusetzen, „wird man scheitern, mit Pauken und Trompeten“. Es setze sich der durch, „der im Wettbewerb die Innovation herausbringt und nicht derjenige, der Direktsubventionen erhält“. „Wir müssen dem Einzelnen die Verantwortung auch wirklich geben“, betonte Linnemann. „Bei den Personengesellschaften“, fügte er hinzu, „nehmen wir den Leuten das Geld weg, über Steuern, über Abgaben, auch den Familienunternehmen, schicken sie – die Familien – zum Teil in die Bedürftigkeit, um sie hinterher mit 145 familienpolitischen Programmen wieder herauszuholen. Was ist das denn für ein Menschenbild?“

Teilnehmer der von Matthias Schäfer (KAS) und Richard Schütze (BKU) moderierten Podiumsdiskussion waren auch der prämierte Jungunternehmer Daniel Heidrich, der Vorstand der „Berlin Chemie“, Dr. Christian Matschke, und Janina Mütze, Gründerin und Vorstand des Startup-Unternehmens „Civey“, welches repräsentative Online-Umfragen durchführt. Daniel Heidrich wies auf das vielfältige gesellschaftliche Engagement von Unternehmern hin und ermutigte ebenso wie Janina Mütze junge Menschen mit Unternehmergeist zur Gründung von Startups. Dr. Matschke machte auf die Verantwortung und Haftung von Unternehmern und Managern für ihr Handeln aufmerksam: Unternehmensgewinne seien auch ein Ausweis für erfolgreiches Wirtschaften als Voraussetzung für den Erhalt von Arbeitsplätzen und allgemeinem Wohlstand.

Michael Leh



Annegret Kramp-Karrenbauer FOTO: LEH



Prof. Martin Rhonheimer FOTO: LEH



Carsten Linnemann FOTO: LEH

BKU-YouthClub – Bildung ist Investition



Der BKU-YouthClub besteht mittlerweile aus rund 30 regelmäßigen TeilnehmerInnen FOTO: NORMAN GEBAUER

In der heutigen Zeit mit einer erheblichen Erschütterung der freiheitlichen Institutionen – von Familie und Kirche bis zu Parteien und Staat – ist eine solide Bildung in den diese Institutionen stärkenden Wissensgebieten die beste und dringlichste Investition in die Zukunft. Wichtig ist dabei eine zeitgemäße und attraktive Form der Wissensvermittlung. Hier bieten sich informelle Abendveranstaltungen in einer Club-Atmosphäre an. Die DG Berlin-Brandenburg nutzt

Sozialphilosophie, Grundhaltungen und unternehmerisches Denken sind die zentralen Inhalte der von der DG Brandenburg-Berlin seit 2017 veranstalteten Reihe „BKU Youth Club“, die der inhaltlichen Erneuerung und Mitgliederwerbung dient. Sie versteht sich als informelles Bildungsangebot mit Eventcharakter und richtet sich an Schüler, Studenten und junge Arbeitnehmer bzw. Unternehmer.

den YouthClub, an dem monatlich bis zu 30 Personen teilnehmen, als Angebot an eigene Mitglieder, deren Kinder, Freunde, Bekannte und Mitarbeiter und zur Mitgliederwerbung auch für den „Jungen BKU“. Bekannte und kompetente Referenten geben mit Impulsreferaten zu ausgewählten Themen wichtige Denkanstöße, die dann bei einem gemeinsamen Essen und Drinks intensiv diskutiert und vertieft werden. Hinzu kommen Literaturhinweise und Filmclips, die ab 2019 auch auf einem Blog veröffentlicht werden sollen.

Der BKU-YouthClub ist als Format kopierbar und eignet sich hervorragend für die eigene Bildungs- und Werbearbeit in den einzelnen DGs. Alle an einer Teilnahme oder auch an der Veranstaltung von eigenen „YouthClubs“ in den DGs Interessierten, können Kontakt mit der DG Berlin aufnehmen. Die DG Berlin unterstützt gern den Aufbau weiterer „YouthClubs“ mit Know how und Kontakten (E-Mail: berlin@bku.de).

Jan-Philipp Görtz

Richard Schütze als Vorsitzender der DG-Berlin-Brandenburg bestätigt

Bei den Wahlen zum neuen DG-Vorstand wurde am 26. November 2018 Richard Schütze mit 88 % der Stimmen als Vorsitzender gewählt und damit im Amt bestätigt. Als seine Stellvertreter wurden Norman Gebauer, der damit ebenfalls im Amt bestätigt wurde, und als neue Vorstandsmitglieder Elzbieta Haase-Nowocien, Michael Freiherr von Ketteler und Jan-Philipp Görtz gewählt. Gottes Segen für eine erfolgreiche Vorstandsarbeit! Der Vorstand will die Arbeit fortführen, die mit vielen interessanten Veranstaltungen und der Etablierung der Bildungsinitiative BKU-YouthClub dazu beigetragen hat, dem Hauptstadt-BKU eine neue Relevanz und Wirksamkeit zu verschaffen. Der neu gewählte Vorstand lädt alle Mitglieder der Diözesangruppe und Freunde des BKU sehr herzlich ein, sich auch weiterhin mit Ideen und Anregungen zu engagieren.

Fides Mahrla

DIÖZESANGRUPPE DÜSSELDORF

DG Düsseldorf verleiht BKU Studienpreis

Der Bund Katholischer Unternehmer Düsseldorf hat zum ersten Mal einen Studienpreis ausgeschrieben, um herausragende Arbeiten im Bereich der sozialen Marktwirtschaft zu würdigen. Die besten Studien werden mit einem Geldpreis ausgezeichnet. Gemeinsam mit dem Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung

(ZEFIR) der Ruhr-Universität Bochum und mit der wissenschaftlichen Begleitung durch Professor Dr. Klaus Peter Strohmeier wurde der Studienpreis zum Thema „Soziale Stadtentwicklung: Konzepte & Wirkungen“ vergeben. Die Preisverleihung fand statt in den Räumlichkeiten der Sparkasse Düsseldorf.



(v.l.): Burkhard Hintzsche, Stadtdirektor der Landeshauptstadt Düsseldorf, Anna Dunkl, Preisträgerin, Oliver Peeck, Preisträger, Karin-Brigitte Göbel, Vorstandsvorsitzende der Sparkasse Düsseldorf, Prof. Dr. Dr. Thomas Sternberg, Präsident des Zdk.

FOTO: SPARKASSE-DÜSSELDORF

67. BKU Besinnungstage

14. bis 17. März 2019

„Person - Identität - Sendung: Die Berufung des Christen in der Welt“ lautet das Thema der nächsten Besinnungstage. Thema ist dabei relativ zu verstehen, da optional auch die Möglichkeit besteht, die Tage im Schweigen zu verbringen. Das von Dr. Hans Günther Ullrich, Trierer Domvikar und Geistlicher Berater des BKU, vorbereitete Programm sieht Gespräche, Gebete und Zeiten der Stille vor. Es soll die Teilnehmer unterstützen, in der Fastenzeit zur inneren Ruhe und Besinnung zu finden.

Tagungsort ist das Priester- und Bildungshaus Berg Moriah im Westerwald über dem Rheintal bei Koblenz. Inmitten dieser landschaftlich sehr reizvollen Gegend gelegen, verändert auch die Schönheit der umgebenen Natur persönliche Sichtweisen.

Jeder Mensch hat unbedingte Würde und eine einzigartige Identität. Aus christlicher Sicht ist das kein Zufall: mit den persönlichen Talenten soll der Jünger Jesu „wirtschaften“ – zur Gestalt der Welt beitragen. Was bedeutet das in einer säkularen Welt? Zwischen passivem Zuschauersein und übergriffiger Anmaßung gilt es, die persönliche Berufung zu verstehen und in eigenes Handeln zu übersetzen. Was bedeuten meine Talente in den verschiedenen Lebensphasen? Wie kann das Evangelium in meinem Alltag wirken? Wie kann ich Gott und den Menschen dienen? Die Besinnungstage in der Fastenzeit bieten die Gelegenheit, aus dem Getriebe des Alltags her auszutreten und aus der Distanz der Stille einen Blick auf die großen Zusammenhänge zu werfen, in denen sich unser Leben abspielt.

Sichern Sie sich durch eine möglichst frühzeitige Anmeldung Ihre Teilnahme, da die Teilnehmerzahl begrenzt ist. Anmeldungen nimmt die BKU-Geschäftsstelle entgegen.



Aus dem Lauten in die Stille



Teilnehmer des diesjährigen Meditationswochenendes FOTO: GERLINDE MÜTEL

Unter Anleitung von Marcus Lübbering, Vorsitzender der Akademie Kloster Eberbach, und Pfarrer Karl Schultz, geistlicher Berater der DG Hamburg, trafen sich BKU-Mitglieder zu einem Meditationswochenende vom 7. bis 9. September 2018 im Kloster Nütschau.

Die Messe zur Einstimmung mit ihren erkennbaren Phasen der Stille zeigt den Weg vor. Pfarrer Schultz erläutert uns an kurzen Bibelzitate, wie Jesus und vor ihm die Propheten die Stille gesucht haben. „Er ging in die Einsamkeit.“ Dabei wird deutlich, dass der im täglichen Sprachgebrauch eher negativ geprägte Begriff durchaus gegenteilig verstanden werden sollte. Einsamkeit als Synonym

für Ruhe, Rückbesinnung und Achtsamkeit. Am nächsten Tag macht uns Marcus Lübbering mit der „Meditation in christlicher Tradition“ vertraut.

Meditation verbindet Herz und Verstand

Praktische Übungen bringen uns in die Stille. Dabei hilft das letzte Wort der Bibel: Mara-natha, Komm Herr. Die „Wirkung der Meditation auf mein Verhältnis zu anderen“ bildet den nächsten Schwerpunkt. Der Umgang mit anderen wird maßgeblich durch unser eigenes Ego bestimmt. Sich aktiv einlassen auf das Gegenüber, lässt nachweisbar eine positive Beziehung entstehen. Spannenden Impulse erhielten wir über „Die Wirkung der Meditation auf meine Führungspraxis“. Meditation kann helfen, sich selbst

zurückzunehmen und mit dem „Herzen zu sehen“. Gute Führung braucht Bescheidenheit, Vertrauen, die Bereitschaft zu Veränderungen und einsame Entscheidungen zu treffen. Auch in diesem Feld muss es gelingen, sich nicht in den Vordergrund zu stellen und anvertrauten Menschen die Chance zu geben, über sich hinaus zu wachsen. Das Wochenende ließ uns eindrucksvoll erleben und Erfahrungen auffrischen und vertiefen, wie die Meditation uns zu mehr Achtsamkeit führt.

Gott erscheint nicht im Brausen, sondern im Säuseln.

crad

Als Unternehmer die Zivilgesellschaft mitgestalten



Der neue Vorstand (v.l.): Thomas Nünning, Antonius Kerkhoff, Markus Classen und Marcel Speker

FOTO: DG MÜNSTER

Die Diözesangruppe Münster hat eine neue Leitung. Seit Anfang 2017 war die Gruppe ohne Führung, nachdem der bisherige Vorsitzende Wolfgang Graf von Ballestrem sein Amt aufgegeben hatte. Im Februar 2018 erklärte sich der Münsteraner Unternehmer Markus Classen bereit, zunächst als Ansprechpartner, die aus 27 Mitgliedern und etwa 60 Gästen bestehende Gruppe wiederzubeleben. Ein Meilenstein beim Wiederaufbau war für ihn dabei der Katholikentag

in Münster. Jetzt haben die Mitglieder der DG den 44-jährigen Unternehmer aus Münster-Wolbeck zum neuen Vorsitzenden gewählt. Den Schwung der vergangenen Monate will er gerne mit in die weitere Arbeit nehmen. Unterstützt wird er dabei von seinen Stellvertretern Marcel Speker, Antonius Kerkhoff und Thomas Nünning.

wull

Gedenken an vier Lübecker Märtyrer

Zum gemeinsamen Gedenken an den christlichen Widerstand von vier Geistlichen aus Lübeck in der NS-Zeit trafen sich BKU-Mitglieder und Freunde am 10. November 2018. Das Gedenken fand seinen Höhepunkt in einer Eucharistiefeier in der Lübecker Propsteikirche Herz Jesu zur Todesstunde der vier Märtyrer im Jahre 1943.

Die Lübecker Herz Jesu Kirche war auch der Predigtort der drei katholischen Kapläne Johannes Prassek, Herman Lange und Eduard Müller. Der evangelische Pastor Karl Friedrich Stellbrink hat bis zu seiner Verhaftung 1942 in der benachbarten Lutherkirche gepredigt. Die katholische und die evangelische Kirche erinnern in diesen Tagen an diese Geschehnisse mit ökumenischen Gottesdiensten und einer Vielzahl weiterer Veranstaltungen. Die Hamburger BKU Diözesangruppe nahm dieses zum Anlass für eine Fahrt am Wochenende in die Hansestadt Lübeck.

Das Pontifikalamt mit dem Hamburger Erzbischof Dr. Stefan Heße war dem 75. Jahrgedenken der Hinrichtung der drei Lübecker Kapläne Johannes Prassek, Herman Lange, Eduard Müller und dem evangelischen Pastor Karl Friedrich Stellbrink gewidmet. Von evangelischer Seite waren Pröpstin Petra Kallies und Pastorin der Luthergemeinde Lübeck Constanze Oldenburg anwesend. Vor 75 Jahren, am 10. November 1943, fand die Hinrichtung der vier Lübecker Märtyrer in der Hamburger Haftanstalt Holstenglacis mit dem Fallbeil statt. Der „Volksgerichtshof“ hatte ihnen Wehrkraftzersetzung, Feindbegünstigung und Rundfunkverbrechen vorgeworfen und sie zum Tode verurteilt. Genau zu dieser Abendstunde wurde das Pontifikalamt zelebriert und derer gedacht, die in diesen Minuten vor 75 Jahren aus Hass gegen den Glauben den Tod erlitten. Dies war letztlich das Grundmotiv des sich im „Volksgerichtshof“ artikulierenden Unrechtsregimes, das die vier Männer unter das Fallbeil zwang. Das Wortzeugnis wurde durch das „Blut-Zeugnis“, in dem die Lübecker Zeugen um Christi Willen litten und ihr Leben hingaben, in einer einzigartigen Weise bekräf-

tigt und besiegelt. Die Hinrichtungen wurden mit bürokratischer Genauigkeit ausgeführt. Um 18 Uhr blinkte im Gefängnis ein Lichtzeichen, das den zum Tode Verteilten signalisierte, dass die Hinrichtung bevorstand. Die amtlichen Urkunden verzeichnen den genauen Zeitpunkt der Hinrichtungen: 18.20 Uhr ...18.23 Uhr ...18.26 Uhr ...18.29 Uhr – ihr Blut ist buchstäblich ineinandergeflossen.

Blutzeugen im Widerstand

Der evangelische Pastor und die drei katholischen Kapläne praktizierten damals eine Ökumene im Widerstand bis hin zu ihrem Blutzeugnis und haben damit Erbe und Verpflichtung für uns heute hinterlassen. Tief beeindruckt von den Worten des Martyrologiums, das von Gisela Maria Thoemmes verfasst und autorisiert wurde, lesen wir darin: „Sie haben mitten unter uns gelebt.“

Sie liebten die Herrlichkeit der Schöpfung, das Licht der Wahrheit. Sie liebten unser Land, das Meer und die alten Kirchen unserer Stadt. Sie liebten das Leben in seiner Fülle, denn sie waren Freunde Gottes.

Sie gingen vor uns her: Freude ausströmend über dürre und verzweifelte Seelen, weil sie ihr Vertrauen auf Gott gestellt hatten. Die Wahrheit laut herausrufend in ihrer Predigt, als Lüge und Verschweigen herrschten. Tröstende noch als sie selbst des Trostes bedurften im Gefängnis. Nun sind sie selbst unzerstörbare Türme geworden in unserer Stadt Lübeck.“

Walter Chromik / crad

ZdK: Laien in Verantwortung

Angeregt von Pfarrer Karl Schultz, ihrem geistlichen Berater, verbrachte die DG Hamburg mit Prof. Dr. Walter Raasch einen thematischen Abend über das Zentralkomitee der deutschen Katholiken und seinem Status als Laiengremium.

Hintergrund und Rahmen des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) bildet der in Deutschland gelebte Laienkatholizismus. Er ist begründet in einer starken Verbändestruktur, wozu auch der BKU zählt, und einer intensiven intellektuellen Auseinandersetzung mit dem Glauben. Hinzu kommt die gesellschaftliche Stellung der Kirche als Betreiber von zahlreichen sozialen und kulturellen Einrichtungen. Damit ist sie der zweitgrößte Arbeitgeber in Deutschland. Entstanden ist das ZdK in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Nach dem Zweiten Weltkrieg nahm es 1952 seine Arbeit wieder auf. Die Entwicklung eines neuen Selbstverständnisses, bedingt durch das Zweite Vatikanische Konzil und die Würzburger Synode 1971, die Hauptamtlichen und Laien Mitverantwortung für die Kirche übertrugen, stärkt die Position und Einfluss des ZdK. Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken koordiniert die Arbeit der katholischen Laienorganisationen. Dazu zählen unter anderem die Diözesanräte und die katholischen Verbände. Zentrales Organ des ZdK ist die halbjährige Vollversammlung aller 230 Mitglieder. Die Mitglieder bestehen aus Vertretern der Diözesen und Verbänden sowie 45 Persönlichkeiten aus Politik und Gesellschaft. Das ZdK findet bei der Deutsche Bischofskonferenz Anerkennung als Laienvertretung und Gehör zu kirchlichen und gesellschaftlichen Themen.

Das ZdK selbst verstehe sich als Vertreter der Katholiken in der Öffentlichkeit, auch auf internationaler Ebene, sowie als gesellschaftlicher Gestalter und Meinungsbilder zu Themen in Gesellschaft, Staat und Kirche. Mit seinen Ausführungen eröffnete Prof. Dr. Walter Raasch den Blick für die Bedeutung und Verankerung des ZdK in Gesellschaft und Kirche. crad

Weinwanderung



Erquickende Impulse zu Wein und Bibel FOTO: RUTH SOLBACH

Im August hat die Diözesangruppe eine Fahrt nach Trier unternommen. Dr. Ullrich übernahm dabei die sehr schöne Führung durch den Dom. Übernachtet wurde in der Karlsmühle in Mertesdorf an der Ruwer. Im September unternahm die DG eine spirituelle Wanderung mit Texten von Ruth Solbach durch die Weinberge von Leutesdorf nach Hammerstein. Die Teilnehmer besichtigten den Burghof und wurden vom Hausherrn Baron von Hammerstein begrüßt. Mit einem Besuch des Weingutes Scheidgen und eine Einkehr im Weingut Zwick endete ein wunderschöner Herbsttag.

Ruth Solbach

Braunkohletagebau in Hambach



BKU-Mitglieder verschaffen sich einen Überblick vor Ort FOTO: JOHANNA PFEIFER

BKU-Mitglied Michael Eyll-Vetter, Leiter der Tagebauentwicklung bei RWE Power, eröffnete BKU-Mitgliedern die Möglichkeit, sich selbst ein Bild vom Braunkohletagebau Hambach zu verschaffen.

Michael Eyll-Vetter präsentierte einen komplexen Überblick zum Thema Braunkohleabbau seit 1978 mit Kennzahlen und Ausblick. Die Veranstaltung fiel zeitlich mitten in die hoch-aktuelle Phase des politischen und gesellschaftlichen Streits über Energiepolitik und Auswirkungen auf das Weltklima.

Damit schuf Michael Eyll-Vetter eine Wissensbasis, auf der sich sofort eine lebendige und pointierte Diskussion entwickelte. Er wies darauf hin, dass bei sehr hohen Temperaturen im Sommer die Wind(energie)

gering sei. Einige Kernkraftwerke müssten aufgrund der gestiegenen Wassertemperaturen in den Flüssen aus Sicherheitsgründen abgeschaltet werden. Auch niedrige Flusswasserstände reduzierten Kraftwerke in der Stromproduktion.

Der Stromeinkauf und -bezug aus dem Ausland sei minimal. Die Speicherung von Strom aus neuen Energien sei noch nicht gelöst. Der Strombedarf sei tendenziell steigend. Erneuerbare Energien seien, nach Einschätzung von Michael Eyll-Vetter, nicht in der Lage, eine sichere Strom-

versorgung zu gewährleisten. Zudem habe die Bundesregierung den Ausstieg aus der Kernenergie für Ende 2022 entschieden. Er wertet den Kohlestrom als Puffer einer möglichen Versorgungslücke für den noch zu wenig kalkulierbaren Wind- und Sonnenstrom.

Dann ging es mit einem geländegängigen Spezialbus los durch das riesige Tagebaugelände. Wir kamen in einer mehr als zweistündigen Fahrt zu einem hoch gelegenen Aussichtspunkt mit 360 Grad-Rundumblick. Wir fuhren runter in den Tagebaubetrieb

auf eine Sohle zu einem der riesigen Schaufelradbagger, wir erblickten die überdimensionalen Terrassen der Abbau- und Aufbauhalden und schauten natürlich mitten ins Herz auf die 70 Meter starken schwarz-glitzernden Kohleflöze. Wir fuhren durch die Reaktivierungsbereiche und Wälder im Naherholungsgebiet Sophienhöhe. Es ist mit Rad- und Wanderwegen offen für Publikumsverkehr.

„Spannend, höchst eindrucksvoll und sehr informativ“ - so resümierten Teilnehmer der BKU Besuchergruppe den Nachmittag im Tagebau Hambach. Hans Pfeifer, Vorstandsmitglied der DG Köln, dankte Michael Eyll-Vetter für seine Informationen aus erster Hand.

Johanna Pfeifer / crad



Braunkohletagebau Hambach FOTO: JOHANNA PFEIFER

DIÖZESANGRUPPE MÜNCHEN

Unternehmerisches Engagement in Afrika

Wie sieht gelungenes unternehmerisches Engagement in Afrika aus? Darüber sprachen Reinhard Kardinal Marx, Dr. E. Niggemann, Leiter Weidmüller Akademie, und Msgr. W. Huber, Präsident missio München, auf einer gemeinsamen Veranstaltung der BKU Diözesangruppe München und Freising und missio München.



(v.l.n.r.) Moderator S. Gottlieb, Dr. E. Niggemann, Monsignore W. Huber, Kardinal Marx
© ROBERT DIDERLE FOTOAGENTUR

Die „Weidmüller Akademie“, ein Unternehmen für Verbindungs- und Automatisierungstechnik, fördert eine Berufsschule in Tansania neben finanziellen Mitteln auch mit Wissenstransfer und zeigt damit, wie wirtschaftlicher Erfolg und soziales Engagement zusammen gehen können. Gemeinsam mit missio München wur-

de so unter anderem ein Pilotlehrgang im Bereich Photovoltaik- und Solarenergie gestartet. Um Nachhaltig etwas zu verändern, ist Bildung der größte Hebel und es geht um „einen nachhaltigen Fortschrittsbegriff“, wie ihn Papst Franziskus in der Enzyklika „Laudato si“ einfordert. Auch angesichts der weltweiten Flüchtlings-

problematik sei es wichtig, Menschen vor Ort gute Lebensperspektiven zu ermöglichen. Unternehmerisches Engagement muss neben dem Export von Produktionsstandorten auch gemeinsame Ideen mit den Leuten vor Ort entstehen lassen.

BKU Kamingespräch in der Abtei



Abtei Hamborn – Prémonstratenkloster in Duisburg FOTO: ABTEI HAMBORN

Beim Kamingespräch in der Abtei befassten sich Mitglieder des BKU mit dem Thema „Hausmütterchens Paradies oder Geburtsort ökonomischer Effizienz? Die wundersame Vielfalt der Haus-Ethik“. Hierzu gab es Input von Pater Dr. Rudolf Hein, Prémonstratenser und Privatdozent für Moraltheologie an der philosophisch-theologischen Hochschule Münster.



Prémonstratenser-Pater Dr. Rudolf Hein
FOTO: DG RUHRGEBIET

Zusammen mit der Vorsitzenden der BKU DG Ruhrgebiet, Elisabeth Schulte, begrüßte der geistliche Berater, Pater Tobias, die Gäste und den Referenten Pater Rudolf im Kaminzimmer der Abtei Hamborn, Duisburg.

Auch derzeit sehen wir in Deutschland, in der EU und in der Welt immer wieder die Grundsatzdebatte, ob ein sozialistischer Weg oder ein marktwirtschaftlicher Weg die Probleme der Bevölkerung am besten löst, z.B. Wohnen, Rente, Armut - im Grunde alles uralte Diskussionen.

Pater Rudolf hat in seinem Input Gedanken von der Ökonomie zur Oikonomik dargelegt, eine tugend-ethische Sicht auf die Anfänge des Wirtschaftens und Zusammenlebens im Haus in der Antike aufgezeigt: „Die Klagen über die entfremdenden und menschenverachtenden Mechanismen des Kapitalismus reichen weit zurück in die Geschichte und haben einen längeren Bart als seinerzeit Karl

Marx.“ Dabei hatte alles so gut angefangen: Die Peripatetiker, ein Haufen griechischer Intellektueller, begannen im 4. Jahrhundert v.Chr., sich Gedanken zu machen, wie denn in einem Haus (oikos) das Glück gefunden werden könne. Von „Gewinn“ oder „Profit“ war hier allerdings nicht die Rede, sehr wohl aber von Nutzen für sich selbst wie aber auch die Gemeinschaft im eigenen Haus, und noch heute ist in der Volkswirtschaft die Nutzenmaximierung das entscheidende Ziel, wobei diese im Gleichgewicht nicht nur für einen, sondern für alle Menschen gelten muss. Es kamen auch in der Antike bereits Gedanken zu einer glücklichen Staatengemeinschaft hinzu, bei der Solidarität mit den Schwachen bereits angelegt war, also eine Art Solidarität. Gleichzeitig war der Kernpunkt aber die Hausgemeinschaft, der Ordnung und strukturiertes Handeln empfohlen wurde, nicht ein in alles hineinregierender Staat. D.h. es wurde bereits in der Antike von einem Subsidiaritätsprinzip ausgegangen, wo in aller-

erster Linie nicht der Staat, sondern Mann und Frau in jeweils eigenverantwortlichen Bereichen für das Wohl der Mitbewohner – Familie, Sklaven, Gäste – sorgten. Das Christentum dehnte die Sichtweise auf die ganze Welt aus in Verantwortung gegenüber Gott.

Könnte uns diese Ur-Sicht der Dinge, die auch von den Christen aufgenommen wurde, heute weiterhelfen, oder gehört sie endgültig auf den Müllhaufen der Geschichte?

Eine lebhafte Diskussion beispielsweise über den Unterschied zwischen kurzfristigem Gewinnstreben, das zur Finanzkrise führte, und langfristigem Gewinnstreben, das erforderlich zum Wohlstand für alle ist und über Wettbewerb in der Sozialen Marktwirtschaft automatisch begrenzt wird, rundete diesen interessanten Abend ab.

Elisabeth Schulte

Unternehmer engagiert in Fernost

Irgendwie scheint jeder zu wissen, wie Chips aus Siliziumplatten gebrannt werden. Doch wie geht das wirklich genau? Wie viele Transistoren passen heute auf einen CPU?



Schick gemacht für den Reinraum FOTO: DG STUTTART

Auch scheint jedem der geschäftliche Umgang mit Chinesen mittlerweile präsent zu sein. Aber gibt es da nicht Unterschiede zwischen Festlandchinesen und Taiwanern? Die Brooks Automation GmbH in Radolfzell, die die DG Stuttgart am 7. September 2018 besuchen durfte, stellt Reinigungsgeräte für die zu belichtenden Siliziumplatten her. Hier kommt es auf größte Sauberkeit an, da Leiterbahnen zwischen den bis zu 20 Milliarden Transistoren auf einem Chip heute nur noch in wenigen Nanometern gemessen werden. Solche Hochleistungsprozessoren der neuesten Generation werden vornehm-

lich in der Republik China, also Taiwan hergestellt. Viele unserer Handys beruhen darauf. Als Produzenten folgen Korea und die Volksrepublik China. Das Verwalten der Prozessabläufe in einer solchen Wafer-Fabrik ist das wesentlich Know-how bei der Herstellung. Die Ausstoßrate der funktionsfähigen Chips muss mindestens 80 % betragen. Eine solche Fabrik kann ohne weiteres 6-7 Milliarden € kosten. Bei derartigen Investitionen ist höchste Präzision erforderlich. So müssen auch die Reinigungsgeräte der Brooks Automation GmbH beste Ergebnisse liefern, um die Produktionskette nicht zu unterbrechen.

Geschäftsführer Peter Jelich erläuterte, dass der Umgang mit Ostasien sehr unterschiedlich ist: Während die Chinesen in Taiwan zwar sehr streng seien, aber nach Akquisition sehr treu, müsse bei den Festlandchinesen mit mehr Wechselbereitschaft der Kunden gerechnet werden. Auch sei der Umgang im Vertrieb traditioneller geprägt. Koreanische Kunden würden immer noch das geistige Eigentum anderer nur sehr eingeschränkt respektieren.

Digitale Ignoranz

Digitalisierung erfordert andere Führungsorganisation. Vorgesetzte haben regelmäßig weniger Fachwissen als ihre Mitarbeiter. Wenigstens sollte jede Führungskraft diesen Informationsnachteil kennen.

Bei einem Besuch der Eberspächer Gruppe in Esslingen führte Prof. Dr. Dr. Ulrich Hemel, Bundesvorsitzender des BKU, Direktor des Weltethos-Instituts an der Universität Tübingen, Institut für Sozialstrategie, die Teilnehmer in das Thema: „Führungsverhalten in digitalen Zeiten“ ein. Im Kanon von Personalität, Subsidiarität und Solidarität kann Digitalisierung auch heute begriffen werden. Zuweilen erhalte man allerdings verblüffende Ergebnisse wie das relativ geringere Wissen einer Führungskraft gegenüber dem Spezialisten.

Vorher hatte der geschäftsführende Gesellschafter der Eberspächer-Gruppe, Martin Peters, in den aktuellen Stand der Abgasreinigung für Kraftfahrzeuge eingeführt. Die Teilnehmer aus der DG Stuttgart durften in dem traditionsreichen Unternehmen Teile der Entwicklung neuartiger Anlagen, so auch des Sounddesigns besichtigen. Die aktuelle Lage nach Dieselgate stelle allerdings eine große Herausforderung für jedes Unternehmen der Automobilbranche dar.



Dieselgate hat die gesamte Automobilbranche erschüttert. FOTO: DG STUTTART

BKU

BUND KATHOLISCHER UNTERNEHMER.



Unser neues Corporate Design

Bei der Mitgliederbefragung 2014 wurde der Wunsch nach einem neuen visuellen Erscheinungsbild für den BKU laut. Der digitale Wandel und die veränderten Sichtweisen der Unternehmer machten es notwendig, eine behutsame, zeitgemäße Weiterentwicklung des Logos vorzunehmen.

Der Arbeitskreis Kommunikation hat die Vorarbeiten zu diesem Prozess geleistet. Fides Mahrla ist Mitglied im Arbeitskreis, war in der letzten Amtsperiode im Bundesvorstand und engagiert sich in der Diözesangruppe Berlin-Brandenburg. Sie kennt die Herausforderungen moderner Kommunikation und hat die Ideen des Arbeitskreises mit ihrer Agentur umgesetzt. Entstanden ist ein modernes und frisches Erscheinungsbild des BKU für die künftige interne und externe Kommunikation. Das Corporate Design trägt dazu bei, die Wiedererkennbarkeit des Verbandes auf allen Ebenen und in allen Strukturen zu gewährleisten.

Der Bund Katholischer Unternehmer positioniert sich als Marke mit einem neuen Logo, einer neuen Schriftart, einer veränderten Farbgebung und einer besonderen Bildsprache. So gelingt es, die Identifikation mit dem Verband, seinen Diözesangruppen, Arbeitskreisen, dem Jungen BKU und den Frauen im BKU in einer optisch einheitlichen Form darzustellen. Der zentrale Markenkern sind unter-

nehmerisch denkende und handelnde Personen, sowie die Gemeinschaft dieser Personen. Die zukünftige Bildwelt stellt konsequent Personen als „Case Studies oder Leuchttürme“ in den Fokus, die mit ihren spezifischen Begabungen und Talenten unternehmerisch tätig sind.

Bei der Umsetzung des Designs ist es von zentraler Bedeutung, die festgelegten Gestaltungsrichtlinien konsequent einzuhalten. Neu beim Logo ist die selbstbewusste Großschreibung der drei Buchstaben. Hierbei kommt dem verbindenden „K“ wie schon in den vorherigen Logos in der 70-jährigen Verbandsgeschichte eine besondere Rolle zu. Das „K“ ist schließlich ein Alleinstellungsmerkmal des BKU. Die Diözesangruppen sind der Ort, wo die Mitglieder „Heimat“ erfahren. In ihnen findet der direkte Austausch, die thematische Zurrüstung und die geistliche Stärkung statt. Daher wird das BKU-Logo jetzt in der dortigen Anwendung jeweils durch die Benennung der Diözesangruppen ergänzt.

Bei der Bundestagung in Heidelberg machten sich die Verantwortlichen des BKU bereits ein Bild davon, welche Gestaltungsmöglichkeiten das neue Erscheinungsbild bietet. Hier präsentierte die Bundesgeschäftsstelle die ersten Rollups und Mustervorlagen für Power-Point-Präsentationen im neuen Design. Künftig werden weitere Anwendungsmöglichkeiten in dem neu entstehenden Extranet-Portal des BKU zum Download zur Verfügung stehen. Das erleichtert die Arbeit der Diözesangruppen und trägt dazu bei, dass die Anwendungen des Corporate Designs umfangreich genutzt werden. Das Extranet bietet als Mitgliederportal darüber hinaus umfangreiche Informations- und Mitwirkungsoptionen für den ganzen BKU. 2019 geht auch der neu gestaltete Internetauftritt an den Start.

Neue AFOS Projekte

Nachhaltige Hilfen durch Qualifizierung der „Working Poor“

Das erfolgreiche OURFood-Projekt der AFOS Stiftung wird auch nach Projektabschluss die Landwirtschaft auf Inseln der zentralen Visayas der Philippinen positiv beeinflussen. Mit dem AFOS Fischerei-Projekt soll in dieser Region ein weiteres Segment unterstützt werden. Gleichzeitig soll ein Projekt zur „Business Incubation“ im anglophonen Kamerun beginnen.

Im Herbst wurde nach ganzen sieben Jahren fruchtbarer Zusammenarbeit von der AFOS Stiftung, unterstützt von Mitgliedern des BKU, mit philippinischen Handelskammern, das OURFood-Projekt offiziell abgeschlossen. Die Berufsbildungspartner-schafts-Projekte hatten das Ziel, mittels Qualifizierungsangeboten die Wettbewerbsfähigkeit der philippinischen Nahrungsmittelindustrie zu stärken. Seit Oktober 2011 konnten zwölf landwirtschaftliche Verbände nach den Standards der „good agricultural practices“ (GAP) zertifiziert werden, drei davon auch mit Bio-Zertifizierung.

Verändertes Denken schlägt Wellen

Die Erfolge des Projekts haben nicht nur die Wettbewerbsfähigkeit der Klein(st)betriebe verbessert, sie zeichnen auch eine positive Entwicklung der beteiligten Handelskammern und Verbände: ihre Dienstleistungen wie GAP Beratungen, Schulungen, Audits und Zertifizierungen in Kooperation mit Gemeinden und lokalen Regierungseinheiten haben sich bewährt. Es wurde sogar eine Food Safety-Animation produziert, die in Kinos, an Häfen und anderen öffentlichen Orten gezeigt wird.

Ursprünglich war eine Anzahl von 800 Klein(st)bauern im Projekt angestrebt; am Projektende waren es 1.365, die auf den Inseln Cebu und Negros in organischen und nachhaltigen Landwirtschaftstechniken ausgebildet wurden. 285 Bauern - bei einem Richtwert von 140 - wurden in den Grundlagen unternehmerischen Betriebsmanagements geschult. Außerdem wurde durch die organische Ausrichtung der Bauernverbände der Marktzugang so weit verbessert, dass mehr als zwanzig Produkte entsprechend den Marktanforderungen hergestellt und sechs neue Absatzmärkte für „unsere“ Projekt-Bauern erschlossen werden konnten. Der formale Abschluss bedeutet keineswegs das Ende eines erfolgreichen Projekts: So wurde zum Beispiel das „Participatory Guarantee System“ (PGS) eingeführt, um zu kontrollieren und zu gewährleisten, dass die Produktionsstandards kleinbäuerlicher Betriebe gemäß der Biozertifizierung



AFOS Mitarbeiter auf den Philippinen zum Abschluss des OURFood-Projekts FOTO: AFOS

gen aufrecht erhalten werden. Die umwelt- und gesundheitsschonenden Praktiken, die im Rahmen der Schulungsprogramme des OURFood-Projekts erlernt wurden, werden bereits von 75 Prozent der Landwirte in ihren Klein(st)betrieben umgesetzt, während Multiplikatoren weitere Bauern für Lebensmittelsicherheit und Qualitätsstandards sensibilisieren und ihre qualifizierte Ausbildung weitervermitteln.

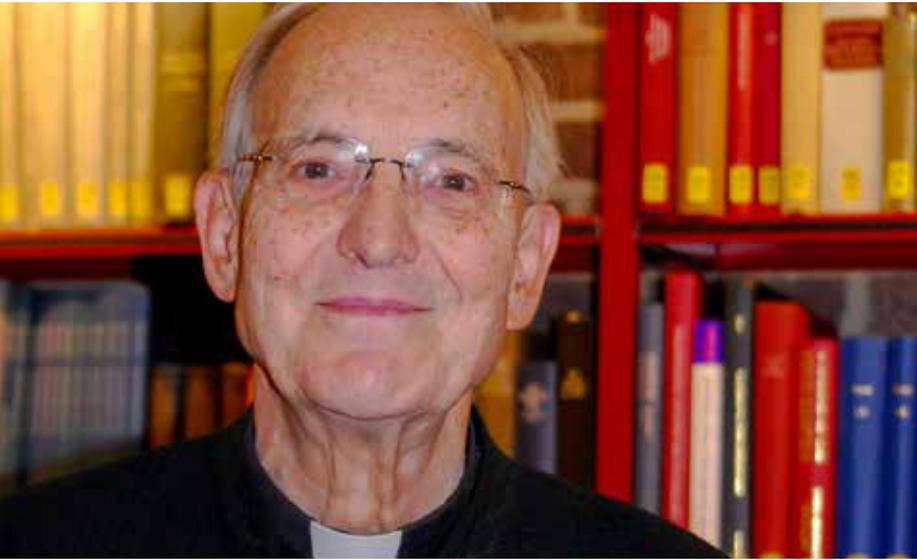
Aus vielen Gesprächen und Kontakten mit Bauern, Fischern und Handelskammern ging hervor, dass auch im Segment Fischerei ein großer Bedarf an praktischer Ausbildung und Qualifizierung besteht. In Zusammenarbeit mit der IHK Trier, Don Bosco Mondo in Deutschland und auf den Philippinen, BAYER AG Stiftungen, der Handelskammer Cebu sowie philippinischen Fischerei-Betrieben und -Verbänden soll nun ein Projekt umgesetzt werden, in dem kleine und mittlere Unternehmen und damit primär die sogenannten „working poor“ nach Branchen-Standards geschult und zertifiziert werden. Ziel ist sowohl die nachhaltige Steigerung der Einkommen der Fischer-Familien, als auch optimierte Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen in diesem Segment durch ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘.

Nachhaltige Hilfe zur Selbsthilfe ist eine zentrale Zielsetzung der AFOS Stiftung - nicht nur auf den Philippinen: Im anglophonen Kamerun plant AFOS ein Projekt, um gezielt junge Unternehmerinnen und Unternehmer der Agrarproduktion und -verarbeitung durch Schulungs- und Qualifizierungsprogramme bei der Expansion ihrer Unternehmen zu unterstützen. Die Projekt-Maßnahmen sollen an kamerunischen sog. „Business Incubation Centers“ erfolgen, in Kooperation mit qualifizierten Mikrofinanzbanken sowie kamerunischen Bildungseinrichtungen. Die qualifizierte Ausbildung junger Unternehmerinnen und Unternehmer wird zur nachhaltigen Verbesserung der sozioökonomischen Situation armer Menschen im anglophonen Kamerun beitragen und somit (auch Binnen-) Fluchtursachen verringern.

Marie Deregowski / grad

Blutzeugen den 20. Jahrhunderts

Unternehmer starben in der NS-Zeit den Märtyrertod



Prälat Prof. Dr. Helmut Moll FOTO: RADWAN

Herr Prälat Prof. Dr. Moll, gut zehn Jahre arbeiteten Sie in Rom an der Heiligsprechungskongregation. Dann wurden sie von den deutschen Bischöfen mit der Herausforderung betraut, das deutsche Martyrologium aufzuarbeiten. Wie kam es dazu?

Initiator ist Papst Johannes Paul II. Er forderte die nationalen Bischofskonferenzen auf, ein Blutzeugenverzeichnis ihres jeweiligen Landes zusammenzustellen. Die deutsche Bischofskonferenz beauftragte mich mit dieser Aufgabe wegen meiner früheren Tätigkeit als Konsultor an der Kongregation für Selig- und Heiligsprechungsverfahren.

Sie schufen ein zweibändiges Standardwerk, das in seiner sechsten Auflage rund 1000 Personen umfasst. Nach welchen Kriterien gingen Sie vor?

Zur Anerkennung des Martyriums bemisst die katholische Kirche folgende Kriterien: Die in Frage stehende Person hat aktiv oder passiv einen gewaltsamen Tod erlitten. Darüber hinaus müssen diese Christen Zeugnis von ihrem Glauben gegeben haben, sei es öffentlich, sei es privat. Die Bereitschaft, für den Glauben zu sterben, muss nachgewiesen werden. Das Martyrium wird auch Blutzeugnis genannt, weil jene bereitwillig einen gewaltsamen Tod für Christus und dessen Gebote auf sich nehmen, indem sie das Leben mit ihrem Blut hingeben.

Der nachgewiesene Märtyrertod ist im Seligsprechungsprozess hinreichend für die Seligsprechung der Person. Ein Wunder ist dabei kein notwendiges Kriterium, für die Heiligsprechung jedoch schon. Und das ist ja auch Ihr Spezialgebiet. Haben Sie neue Wunder entdeckt?

In der Tat konnten durch Berichte von geheilten Personen bestimmte Wunder identifiziert werden, die zu neuen Heiligsprechungen geführt haben.

Sie haben Ihre Forschungsarbeit kategorisiert in die Zeit des Nationalsozialismus, Kommunismus ab dem Jahr 1917, Reinheitsmartyrien und Missionare. Warum sind Märtyrer heute weiterhin für uns wichtig?

Dem Vergessen entreißen: In dieser Mission reist Prälat Prof. Dr. Helmut Moll, Herausgeber des „Deutschen Martyrologiums“, durch Deutschland. Für den BKU richtet er den Fokus auf Unternehmer, die ihren Glauben und ihre Überzeugung über ihr Leben stellten. Gedenken schlägt Brücken zur Gegenwart und Zukunft.

Das stärkste Argument der Mission bleibt bis heute das Zeugnis jener, die für Jesus Christus zu sterben bereit sind. Von Anbeginn gilt das Blut der Märtyrer als Samen der Kirche. In Deutschland stellen jedoch die Märtyrer unter dem Hitler-Terror mit 400 Personen die zahlenmäßig größte Gruppe. Darunter sind auch zehn Unternehmer. Die Überwindung der natürlichen Todesfurcht ist die Stärke der Märtyrer. Diese Stärke kommt aus einem festen Glauben, einer starken Hoffnung und einer glühenden Liebe. Gerade deshalb können sie für uns heute Vorbilder sein. Dazu aber muss man sie kennen.

Es fragte Christiane Radwan



Alle Lebensbilder der katholischen Unternehmer aus der Zeit des Nationalsozialismus befinden sich in der sechsten, um 101 Lebensbilder erweiterten und neustrukturierten Auflage des zweibändigen Hauptwerkes „Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts“ (Paderborn 2015).

Weitere katholische Unternehmer, die in der NS-Zeit eines gewaltsamen Todes gestorben sind, waren: Siegfried Fürst (1889-1942), Hubert Timmer (1889-1944), Ernst Schneider (1914-1944), Friedrich Coy (1891-1944), Dr. Paul Lejeunge-Jung (1882-1944), Josef Fehler (1893-1945) und Josef Bruckmayer (1896-1945).



Fabrikdirektor Leo Statz (1898-1943)

In der rheinischen Metropole Köln geboren, übersiedelte Leo Statz mit seinen Eltern bereits im Vorschulalter nach Düsseldorf. Nach dem Abitur meldete er sich freiwillig während des Ersten Weltkriegs als Fahnenjunker zum Heeresdienst. Als dann arbeitete er sich mit Fleiß und Können empor, bis er im Jahre 1927 Direktor der Birresborner Mineralbrunnen Aktiengesellschaft wurde, verbunden mit ihrer Leitung in der Düsseldorfer Niederlassung. Als Adolf Hitler im Jahre 1933 an die Macht kam, ahnte Leo Statz nichts Gutes. Er weigerte sich, die Hakenkreuzfahnen an seiner Wohnung in Düsseldorf-Bilk zu hissen. Wegen dieses Verhaltens wurde er vorgeladen und verwarnt. Ein „Sieg Heil“ auf den „Führer“ kam nie von seinen Lippen. Darüber hinaus verweigerte der Fabrikdirektor die erbetenen Spenden für Eintopf und das Winterhilfswerk. Seine Auseinandersetzung mit den örtlichen Vertretern des Nationalsozialismus spitzte sich anlässlich des 10-jährigen Bestehens des Stiftungsfestes der Düsseldorfer Jonges zu. Denn solche Heimatvereine waren der Partei unerwünscht. Bereits am 1. September 1943 erfolgte die Verhaftung. Als Grund wurden Statz die Vorgänge an jenem verhängnisvollen 22. Juli 1943 angegeben, die sich in Trier abgespielt haben, wo er in den Gaststätten seine Produkte anbot. In der Kantine der Goeben-Kaserne in Trier, als er mit dem Kantinenwirt die Lieferung von Limonade und Mineralwasser besprach, kam es zu einem Eklat. Dem Kantinenwirt erklärte Statz: „Den Krieg haben wir schon verloren, als wir ihn angefangen hatten. Es ist ein Jammer, heute in Deutschland zu leben“. Weitere Anschuldigungen erfolgten, als in den Abendstunden der kriegsversehrte Oberfeldwebel Eickenhorst und der Feldwebel Spree sich an den Tisch des Gasthauses setzten. Das Sondergericht Trier transferierte Statz zum Volksgerichtshof nach Berlin. Unter dem Vorsitz des berühmten Präsidenten des Obersten Volksgerichtshofes, Dr. Roland Freisler, wurde Statz zum Tode verurteilt und für immer für ehrlos erklärt. Die Exekution erfolgte am 1. November 1943 im Zuchthaus Brandenburg-Görden.



Privatarchiv Moll

Geschäftsfrau Fanny Lang (1884-1944)

Als Kind jüdischer Eltern wurde Fanny Lang am 13. März 1884 in Hollfeld im Dekanat Bayreuth (Oberfranken) geboren. Als sie ihren Ehemann kennenlernte, konvertierte sie zum katholischen Glauben. Sie wohnten nach ihrer Hochzeit in Rüsselsheim (Rhein-Main-Gebiet). Ein Zeitzeuge berichtet: „Familie Lang ist mir noch sehr gut bekannt. Das Ehepaar betrieb ein Textilwaren-Geschäft in der Bahnhofstraße in Rüsselsheim. Das Geschäft wurde später verkauft, weil eine Querstraße gebaut worden ist. Herr Lang war Katholik, seine Frau konvertierte zum katholischen Glauben. Sie waren treue Mitglieder der Pfarrei St. Georg in Rüsselsheim“.

Eine Nachbarin machte die Polizei darauf aufmerksam, dass Fanny Lang jüdischer Herkunft sei. Nach den Nürnberger Gesetzen vom September 1935 galten die Juden im Deutschen Reich als Menschen zweiter Klasse. Keiner durfte in diesen jüdischen Geschäften einkaufen. Der Gestapobeamte ließ die angesehene Geschäftsfrau noch ihren 60. Geburtstag feiern, bevor sie am 14. März 1944 verhaftet wurde; ihre Tochter entging der Verhaftung. Zunächst kam sie in das Gefängnis nach Darmstadt. Dort konnte eine gute Bekannte sie besuchen und ihr noch ein Gesangbuch übergeben. Der Leidensweg von Fanny Lang ging von Darmstadt in das Konzentrationslager Auschwitz, in dem bereits zahlreiche jüdische Frauen wie z.B. Edith und Rosa Stein vergast worden waren. Nach Auskunft der Leitung des Konzentrationslagers sei die Geschäftsfrau am 6. Juli 1944 an „Altersschwäche“ gestorben.

Helmut Moll



Termine im Jubiläumsjahr

Der BKU feiert sein 70-jähriges Bestehen

Der Bund Katholischer Unternehmer wird 70. Das ist ein Anlass zu feiern, aber auch einen Blick in die Vergangenheit und in die Zukunft zu werfen. Der Einsatz für die Christliche Soziallehre und die Soziale Marktwirtschaft haben die inhaltliche Arbeit des Verbandes von Beginn an geprägt.

Daher hat der BKU Bundesvorstand ein dieser Ausrichtung entsprechendes Motto für das Jubiläumsjahr gewählt. Es lautet:

„Soziale Marktwirtschaft im 21. Jahrhundert – international, digital und ethisch“



In der ehemaligen Abtei auf dem Siegburger Michaelsberg ist jetzt das Katholisch Soziale Institut untergebracht. FOTO: KSI

10. Mai 2019

Altenberger Frühjahrstagung

In vielen Veranstaltungen im Jahre 2019 wird dieses Leitwort im Mittelpunkt stehen. Zwei zentrale Termine sollten dabei schon jetzt Eingang in die Termin kalender finden.

Die traditionelle Tagung findet aus Anlass des BKU-Jubiläums in diesem Jahr im Kölner Maternushaus statt. Inhaltlich geht es dort um das Thema „Responsible Finance“. Am Abend findet ein Empfang mit Abendessen im Restaurant Bellevue des Kölner Maritim-Hotels statt.

18./19. Oktober 2019

BKU-Bundestagung

Die Delegiertenversammlung und die Bundestagung des BKU finden am 18. und 19. Oktober in Siegburg statt. Das dortige Katholisch Soziale Institut versteht sich als ein Ort des Dialogs für Kirche, Politik und Gesellschaft und bietet in dem ehemaligen Kloster auf dem Michaelsberg einen passenden Rahmen für das BKU-Jubiläum.



„Erstklassiger Vermögensmanager für Stiftungen.“

Ralf Vielhaber, Chef-Redakteur Fuchs-Report,
Mai 2018, Berlin